Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Emil Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 21. **Dienstag, den 26. Januar** **1904**

Das bedrohte Windhuk mit Umgebung.



Mit großer Besorgnis sieht man im ganzen deutschen Reich den weiteren Nachrichten aus dem deutschen Schutzgebiete von Südwestafrika entgegen. Wie es nach den ernsten Worten des Reichskanzlers scheint, steht es um die Lage unserer dort wohnenden Landsleute verzweifelt. Vermutlich sind zahlreiche über das weite Gebiet verstreut liegende Farmen zerstört, die Früchte jahrelangen Fleißes vernichtet und die Besitzer, soweit es ihnen nicht gelungen ist, die schützenden befestigten Ortschaften zu erreichen, getötet. Aber auch die Garnisonen und Polizeistationen, welche im Gebiete der Hereros liegen, sind ernstlich bedroht, da sich die verhältnismäßig geringen Streitkräfte im Süden des Landes befinden und im Norden nur etwa 400 Mann zur Verfügung stehen. Der ganze Betrieb der Swakopmund-Windhuk-Eisenbahn ist unterbunden, mit Ausnahme einer kurzen Strecke von der Küste aus. Der in Ketmannshop sich zuletzt aufhaltende Gouverneur Oberst Leutwein eilt mit den ihm zur Hand befindlichen Mannschaften nach Windhuk, der Hauptstadt des Landes, die selbst im südlichen Teil des Hererogebietes gelegen, gleichfalls den überfällen der aufständischen Hereros ausgesetzt ist. Wir bringen beistehend unsern Lesern einen Übersichtsplan der Stadt, aus welchem die Lage der Eisenbahnstation, der verschiedenen Staatsgebäude, als Gouvernement, Kaserne usw. ersichtlich sind.

Man unterscheidet Groß- und Klein-Windhuk. Ersteres, nördlich gelegen, bildet die Hauptniederlassung, während in letzterm vor allem das bedeutende Feldareal und die Weideflächen liegen. Die Ortschaften liegen etwa 1600 Meter über dem Meeresspiegel und 15 Kilometer nördlich des Quasgebirges, dessen Gipfel sich bis zu 2150 Meter Höhe erheben. Östlich der Niederlassung ist das Bett des Klein-Windhuker Flusses, welches aber während der längsten Zeit des Jahres trocken ist. 1890 erfolgte durch Hauptmann von Francois die Gründung der hiesigen Station, welche zunächst eine Besatzung von 40 Mann erhielt. Diese erst in Windhuk stationierte Truppe errichtete die heut noch bestehende Feste, ein viereckiges niedriges Gebäude mit geräumigem Innenhof und 4 Wachtürmen. Als in den Jahren 1895 und 1896 die Garnison eine Gesamtstärke von 260 Mann erhielt, machte sich die Errichtung weiterer Kasernements usw. erforderlich. Hand in Hand mit dem Bau der militärfiskalischen Gebäude entstanden die Häuser der heut rund 400 Köpfe zählenden Kolonie, meist Deutscher. Wie unsere Karte erkennen läßt, ist aus dem steppenartigen Boden durch unentwegten Fleiß in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Städtchen entstanden, welches mit seinen Anlagen und Gärten einen überaus freundlichen Eindruck macht. Seit der Fertigstellung der Eisenbahn, welche die Stadt Windhuk mit der Küste verbindet, ist der Handel und Wandel in der jungen südwestafrikanischen Metropole sehr gehoben worden. Der Bahnhof, welcher westlich der Stadt liegt, ist Kopfstation und soll später eine größere Reparaturwerkstatt erhalten, die z. Zt. in Karibib untergebracht ist. Hoffen wir, daß die unterwegs befindliche Ersatztruppe rechtzeitig in Swakopmund eintrifft, um unsern bedrängten Landsleuten zu Hilfe zu kommen. Das am Freitag in See gegangene mobilgemachte Seebataillon dürfte dann mit aller Kraft die Autorität der deutschen gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu wahren imstande sein und vor allem die Wiederherstellung der beschädigten Eisenbahn durch die mitgeschickte Pionierabteilung bewirken. Bis zum Eintreffen der ersten Streitkräfte in Swakopmund vergehen aber noch ca. 10—12 Tage, in welcher Zeit die Kolonie auf die Tapferkeit und Ausdauer der Kolonisten, der wenigen Soldaten und der Umsicht und Autorität des Obersten Leutwein vertrauen muß.

Mit großer Freude wird die Nachricht aufgenommen werden, daß die Abteilung des Oberleutnants v. Zülow glücklich nach Okahndja gelangt ist. Auf die ersten Meldungen, daß die Herero den Ort bedrohten, war am 11. Januar von Swakopmund aus ein Verstärkungstransport abgesandt worden, der aus 2 Offizieren, 1 Arzt und 56 Mann bestand und unterwegs noch Freiwillige und einzelne Posten der Schutztruppe heranzog, so daß er auf 120 Gewehre stieg. Bei der Station Waldau, 25 Kilometer von Okahandja, traf die Expedition auf so ernsten Widerstand, daß sie nicht vorwärts konnte. Dann blieben infolge der Zerstörung der Telegraphenlinien weitere Meldungen aus, und es mußte der Zweifel auftauchen, ob die Herero nicht einen Erfolg davongetragen hätten. Umso erfreulicher ist die Nachricht, daß Oberleutnant v. Zülow Okahandja erreicht hat. Die dortige Besatzung war von Windhuk aus auf 90 Mann gebracht worden, und mit der Verstärkung kann sie sich in der befestigten Stellung wohl halten. Die fortwährenden Regengüsse erschweren leider die militärischen Maßnahmen. Mit Khan, wo nach dem Telegramm des Kommandanten des Habicht die Strecke unterbrochen wurde, ist der Khanfluß gemeint, in dessen Tal die Bahn bei Kilometer 58 tritt. Er bildet das größte Hindernis der ganzen Linie, und da die ungeheuren Kosten die Herstellung von Kunstbauten verboten, mußte man die Strecke mehrere Kilometer auf der Talsohle entlang führen. Dies erschien statthaft, weil der Fluß nur alle 8 bis 10 Jahre Hochflut hat oder, wie man dort sagt, „abkommt", und man annahm, daß Zerstörungen leicht und billig zu beseitigen seien. Von Karibib, wo das Landungskorps des Habicht steht, hat man begonnen, die durch die Herero unterbrochene Strecke wieder herzustellen und hat 35 Kilometer bereits hinter sich. Okasise, von wo ab die Linie ganz zerstört ist, liegt auf Kilometer 260. Da die Ansammlungen der Herero um Okahandja fortdauern, ist zu erwarten, daß bald Zusammenstöße der Vortruppen an der Bahn stattfinden, und es spielt dabei eine große Rolle, daß das Landungskorps über Revolvergeschütze und Maschinengewehre verfügt.

*

Über die Bewaffnung der Herero schreibt Leutnant Gentz im „Globus": Mit Bogen, Pfeilen und Speer ausgerüstete Herero findet man heutzutage nur noch verhältnismäßig selten. Die meisten setzen sich, wenn dies ihre Mittel und die Bezirksamtsmänner irgend gestatten, in den Besitz von Feuerwaffen. Während sie früher vorwiegend englische Vorderlader führten, findet man jetzt häufig deutsche Gewehre (Modell 71) bei ihnen, die sie zum Preise von 100 Mark, dem doppelten, den die Europäer zu zahlen haben, vom Gouvernement erwerben können. Bogen und Pfeile tragen nur noch die ärmsten Feldherero in einigen Gegenden, z. B. im äußersten Osten der Kolonie, am Rande der Kalahari. Die Bogen sind bedeutend größer als die der Buschleute und auffällig wenig sorgfältig gearbeitet. Die Tiersehne der Buschmannsbogen wird bei den Herero durch eine gedrehte Lederschnur ersetzt. Köcher zum Aufbewahren der Pfeile haben sie ebenfalls nicht. Die wenigen Pfeile, die sie mitführen, tragen sie in der Hand oder im Lederriemen. An Pfeilen hat der Verfasser im Osten der Kolonie Holzpfeile mit und ohne eingekerbte Widerhaken und solche mit aus Eisenblech hergestellten Spitzen vorgefunden. Die Länge der Pfeile beträgt 1 Meter und darüber.

Aus der Statistik der Eisenbahnen Deutschlands für 1902.

Zur Bewältigung des Verkehrs standen den vollspurigen deutschen Eisenbahnen im Rechnungsjahr 1902: 20 296 Lokomotiven, 46 Motorwagen, 41 215 Personenwagen, 424 017 Gepäck- und Güterwagen zur Verfügung. Gegen 1892 hat bei den Lokomotiven eine Zunahme von 31,15 v. H., bei den Personenwagen von 42,61 v. H. und bei den Gepäck- und Güterwagen von 37,52 v. H. stattgefunden. Die Beschaffungskosten der Betriebsmittel haben sich von 1817,42 auf 2572,32 Millionen Mark oder um 41,54 v. H. erhöht. Von letzterem Betrag entfallen 909,34 Millionen M. auf Lokomotiven nebst Tendern, 1,29 Millionen Mark auf Motorwagen, 438,43 Millionen Mark auf Personenwagen und 1222,86 Millionen Mark auf Gepäck- und Güterwagen.

Von den eigenen und fremden Lokomotiven und Motorwagen sind im Jahr 1902 in Zügen, im Vorspanndienst, bei Leerfahrten und im Rangierdienst 800,21 Millionen und auf 1 Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge 15 466 Lokomotivkilometer zurückgelegt worden, davon 531,39 Millionen als eigentliche Nutzkilometer, d. h. solche Wegelängen, auf denen die Maschine zur Beförderung eines Zuges diente. Gegen 1892 haben die Lokomotivkilometer um 48,6 v. H., die Nutzkilometer um 49,6 v. H. und die auf das Kilometer Betriebslänge entfallenden Lokomotivkilometer um 23,1 v. H. zugenommen.

An Zügen entfielen auf das Betriebskilometer:
1892 . . . . 7879 oder täglich 21,59 Züge,
1902 . . . . 9800 „ „ 26,85 „

Die eigenen und fremden Personen-, Gepäck-, Güter- und Postwagen haben auf den vollspurigen Betriebsstrecken im Jahr 1902: 19 206,81 Millionen und auf 1 Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge 371 210 Wagenachskilometer geleistet. Auf die Personenwagen entfielen hiervon 4486,72, auf die Gepäck- und Güterwagen 14 319,02 und auf die Postwagen 401,07 Millionen Achskilometer. Auch hier ist gegen das Jahr 1892 ein erhebliches Wachstum zu verzeichnen; bei den Wagenachskilometern im ganzen um 46,0 v. H., bei den Personenwagen um 66,3 v. H., bei den Gepäck- und Güterwagen um 40,8 v. H. und bei den Postwagen um 36,1 v. H.. Die auf das Kilometer Betriebslänge entfallende Anzahl Wagenachskilometer hat sich um 20,9 v. H. gehoben.

Von den auf eigenen und fremden Betriebsstrecken geleisteten Achskilometern der eigenen Wagen entfielen auf eine Personenwagenachse 44 910, eine Gepäckwagenachse 48 571 und eine Güterwagenachse 15 474.

Die beförderte Nutzlast, die sich aus dem Gewicht der Personen nebst Handgepäck (zu 75 Kgr. gerechnet), des Gepäcks, der Hunde, des Viehs und der Güter aller Art zusammensetzt, ist von 24 321,27 auf 38 303,63 Millionen Tonnenkilometer, also um 57,5 v. H., die tote Last, d. i. das Eigengewicht der Wagen,

---

Es giebt so viel Glück und doch so wenig Glückliche.

* * *

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

17) Nachdruck verboten.

Sie betrat auch wirklich den Empfangssalon, der an das Arbeitszimmer ihres Vaters stieß. Da erhob sich eine stämmige Gestalt aus einem Sessel und begrüßte sie. Es war Mr. Snoward. Elvira blieb regungslos stehen, sich gewaltsam sammelnd. Der Mann durfte ja nicht merken, wie ihr in diesem Moment zu Mute war. Wieder war es sein ruhiger Plauderton, der sie angenehm berührte.

„Ich erwarte eben den Herrn Baron, der in einer Viertelstunde hier sein soll, wie mir der Diener sagte. Sie wissen ja, Baronesse, die leidigen Geschäfte . . . ! Aber nun — was könnte mir willkommener sein, als Ihre Gesellschaft! — Doch wie? Sie scheinen nicht gerade erbaut von diesem Zusammentreffen? Störe ich etwa?"

„Keineswegs," sagte sie jetzt, mit einem eigentümlichen Lächeln in der starren Miene auf ihn zugehend. „Ich begrüße Sie sogar mit Freuden, ich kann keine bessere Gelegenheit finden, Ihnen meinen Entschluß kundzugeben. Mr. Snoward, Sie haben neulich um meine Hand angehalten — Hier ist sie! Ich nehme Ihren ehrenvollen Antrag an."

In den Augen des Amerikaners blitzte es auf wie nur je, wenn ihm ein großes Unternehmen geglückt war. Er verneigte sich und führte Elviras Hand, die in der seinen brannte, mit steifer Feierlichkeit an seine Lippen.

Sie sah wie geistesabwesend vor sich hin, die freie Linke auf das stürmisch pochende Herz gepreßt. Sie hörte nicht, was er noch sprach, sie spürte nichts von der Berührung seiner Lippen auf ihren Fingern. In Augenblicken, wo unser ganzes Wesen in solchem Aufruhr ist, wie ihn dieses Mädchen litt, fühlt man ja selbst den physischen Schmerz nicht, und um zu empfinden, was ihre Seele zu dem eben getanen Schritt sagte, hätte Elvira in dieser Minute eben — sie selbst sein müssen.

Am Schluß der Woche gab es in den Bankbureaus Snowards regelmäßig so viel zu erledigen, daß der Chef an Samstagen noch nach dem Diner eine Stunde in seinen Geschäftsräumen vorzusprechen pflegte, um sich die letzten Berichte erstatten zu lassen und anzuordnen, was etwa noch an diesem Tag, wenn nötig, mit Hilfe der vorgerückten Abendstunden, abgefertigt werden mußte, und was allenfalls für den Montag zurückgelegt werden konnte.

Aber an diesem Samstage kehrte Snoward nicht mehr ins Bureau zurück; er nahm das Diner in Gesellschaft der eben errungenen Braut und seines künftigen Schwiegervaters ein, doch war er allerdings insoweit bedächtiger Geschäftsmann, daß er einen Diener des Freiherrn nach dem Excelsiorhause schickte, um sich die wichtigsten Depeschen bringen und dem Kommis sagen zu lassen, daß man ihn nicht mehr erwarten dürfe.

Erst um 9 Uhr erlosch das letzte Licht in den Schreibzimmern des Entresols. Eine Stunde später wurde auch das Haustor geschlossen, und dann erschien in dem stattlichen Gebäude alles wie ausgestorben.

Gegen Mitternacht schlichen zwei dunkle Gestalten durch den Hof, die vom Treppenhause herkamen, wo sie sich vor Torschluß in einem Winkel versteckt haben mochten. Sie glitten völlig geräuschlos über das leichtbeschneite Holzpflaster und vermieden sorgsam den schwachen Lichtkegel, der von einem Fenster her, das zu den rückwärtigen Räumen der Bierhalle gehörte, über den Platz fiel. Die kleinere und schmächtigere der beiden Figuren — es war sichtlich auch die gewandtere — ging voran und hielt vor einer großen Kellerluke am Ende des Hofes, der durch den Schatten des Hauses in undurchdringlicher Finsternis lag.

„Da ist's," brummte der robuste Begleiter des ersten.

„Ja," flüsterte dieser; „und alles in bester Ordnung. Ich bin nicht umsonst drei Abende hier gewesen, das Fenstergitter durchzufeilen. Da!"

Er bog die zwei gekreuzten Eisenstangen vor der Luke nach außen und brach sie mit Leichtigkeit ab.

„Mach' voran!" knurrte der andere, ihm das Gitter abnehmend

Der Kleinere schlüpfte mit der Behendigkeit einer Katze in die knappe Öffnung und ließ sich in den Keller hinab. Ein leiser Zungenschlag gab dem Genossen das Zeichen, daß er nachkommen könne. Dieser brachte jetzt unter seinem langen Lodenrock einen ziemlich schweren Sack hervor, der ihn bisher an der Raschheit der Bewegung gehindert hatte, und ließ denselben sorgfältig in die Luke hinunter gleiten, wo ihn der Helfershelfer in Empfang nahm. In wenigen Minuten befanden sich die beiden da unten zusammen. Sodann stieg der Kleine mit bloßen Füßen auf die herkulischen Schultern des andern, um bis zur Fensterluke hinauf zu reichen, wo er das ausgenommene Gitter mit schwarzgefärbten Kitt an den Bruchresten befestigte. Das war eine notwendige Maßregel, denn die zwei Ehrenmänner dachten sich nicht so bald an den Rückweg zu begeben. Nachdem jene Vorsorge getroffen war, tasteten sie sich die mit der Grundmauer parallel laufende Wand entlang, der Größere hinterher, den Sack mit sich schleppend, bis sie an einen Quergang kamen. Im Schutz desselben, wo sie keinen Verrat durch eine Fensterluke zu befürchten hatten, entzündete der zweite eine kleine Blendlaterne. Beim Schein des Lichtes hatte man ihre Gesichter erkennen können: das braune, lebhafte des Mulatten, der sich Kapitän Marle nannte, und das feiste, in Schnapsröte gedunsene des Schlosserlude.

Auf der einen Seite des Ganges lief eine Reihe von hölzerne Türen: die Eingänge zu den Kellerabteilungen.

„Da sind wir wohl schon?" fragte der Athlet.

„Nein, es ist die letzte ganz oben. Ich hab' mir alles genau aufgezeichnet."

Sie gingen weiter, bis sie an eine besonders große Tür kamen, die jedoch auch nur von Holz war.

„Bravo!" schmunzelte der Schlosserlude, die Türfüllung mit kundiger Hand betastend. „Das gibt keine Schwierigkeit. Das Vorhängeschloß kann bleiben."

„Es ist ja nur ein Papiermagazin dahinter," sagte der andere, „da haben sie keine besonders große Verwahrung nötig."

Schlosserlude legte seinen Sack nieder, holte ein solides Stemmeisen daraus hervor und begann damit eines der Türfächer zu bearbeiten, bei welcher Arbeit ihm der Mulatte mit der Blendlaterne leuchtete.

In kaum mehr als einer Viertelstunde war das Fach so weit aus den Fugen, daß es der Athlet mit einem Druck seines breiten Rückens einstoßen konnte. John Archer hatte dabei auf einen Wink des Gefährten die Blenden der Laterne geschlossen, und jetzt warteten die beiden eine geraume Weile, ob das Gepolter nicht jemand geweckt hätte. Aber alles blieb still.

„Also vorwärts!"

Bei dem Licht, das die Laterne jetzt wieder ausstrahlte, krochen die beiden Schnapphähne durch die Bresche der Tür.

Große Papierballen, aufgereiht und übereinandergeschichtet, bewiesen, daß sich John in der Lokalität nicht geirrt hate. Das war das Magazin des Papierladens.

Der Negerkomiker zog ein Stück Papier aus der Tasche, auf dem er einen kleinen Situationsplan gezeichnet hatte, dann näherte er sich einer der vier Wände, die den großen quadratischen Raum bildeteten.

„Die ist's," sagte er, an die betreffende Mauer patschend. „Rechts von der Tür."

„Gut. Und du bist ganz gewiß, daß am Sonntag absolut niemand ins Bureau kommt?"

„Ich habe mich genau erkundigt."

„Dann kann der Tanz losgehen! Bei Tagesanbruch müssen wir durch sein."

Schlosserlude zog seinen Überrock aus, langte wieder in den großen Sack, den ihm der Mulatte nachgeschleppt hatte, und brachte daraus eines jener Universalinstrumente ans Licht, wie sie nur für Verbrecher von Verbrechern angefertigt werden: eine fast meterlange, dicke Eisenstange, an dem einen Ende spitz und mit einem Drillbohrer versehen, an andern Ende breit und keilförmig wie ein riesiges Stemmeisen.

Einige Zoll unter dem breiten Ende war eine Öse angebracht, in die der Schlosserlude eine Art Kurbel steckte. Dann setzte er die stählerne Spitze an die Mauer, trieb sie mit kräften Hammerschlägen auf den Kurbelknauf in das Ziegelwerk und drehte hierauf die Handhabe mehrmals auf und ab, daß Mörtel und Ziegelstaub aus der Mauerwunde herabrieselten. Nun wieder mit Schlägen darauf los getrieben, bis der Mauerbrecher von selbst feststak — und abermals energische Drehung des Hebels, daß der Bohrer im Gestein knirschte. So ging es noch viele Male fort, und das Loch in der Mauer wurde immer tiefer und größer. Das war kein leichtes Stück Arbeit. Schlosserlude warf noch seine Jacke ab und arbeitete mit aufgekrempelten Hemdsärmeln. Nach etwa einer halben Stunde ließ er ab und bedeutete dem Genossen, das Werk fortzusetzen. Während sich nun John mit dem Mauerbrecher abmühte, schlüpfte der andere wieder in seine Unterkleider und holte aus seinem Sacke, der unerschöpflich schien, einen halben Laib Brot und eine Schnapsflasche hervor, um sich zu stärken. Die zwei Kumpane hatten sich wohl ausgerüstet, da sie eine Arbeitstätigkeit vorausgesehen, die sie möglicherweise zwei Nächte und den dazwischenliegenden Sonntag in Anspruch nehmen konnte.

Schlosserlude hatte — als altgeübter Kunde — ganz richtig die Dauer ihrer Arbeit berechnet. Als seine alte Tombackuhr nicht mehr weit von der siebenten Morgenstunde war, zeigte sich die Öffnung in der Mauer durch die abwechselnde Arbeit groß genug, um einen Menschen hindurchzulassen.

Der Strahl der Blendlaterne belehrte das Paar sofort, daß es sich auf dem gewünschten Wege befand: unmittelbar an der durchgebrochenen Mauer erhoben sich die ersten Stufen der kleinen Wendeltreppe, die in das Vorzimmer zu Snowards eigenem Arbeitsgemach emporführte und vordem die Verbindung zwischen dem Rokokozimmer des Excelsior-Restaurants und der Küche gebildet hatte, welche jetzt als Papiermagazin diente.

Nun ging es mit dem Diebshandwerk und dem Proviant so vorsichtig als möglich die Schneckenstiege hinauf. John Archer, der wieder vorne war, fächelte befriedigt, als er, oben angekommen, bemerkte, daß an den Fenstern zum Hofe die Jalousien herabgelassen waren. Diese Sorgsamkeit des Dieners, am Ruhetage auch keinen Sonnenstrahl in die Geschäftsräume einzulassen, kam den zwei Gaunern trefflich zu statetn. Jetzt konnten sie um so ungestörter arbeiten.

Lokomotiven, Tender, Motorwagen, von 65 486,90 auf 109 808,25 Millionen Tonnenkilometer, also um 67,7 v. H. gestiegen. Außerdem wurden von den als Frachtgut beförderten Eisenbahnfahrzeugen auf eigenen Rädern im Jahr 1892 17,17 Millionen und im Jahr 1902 13,28 Millionen Tonnenkilometer oder 22,7 v. H. weniger geleistet. Auf jedem Kilometer der durchschnittlichen Betriebslänge wurde im Jahr 1902 eine Gesamtlast von 2,86 Millionen Tonnen gegen 2,10 Mill. Tonnen im Jahr 1892, mithin 36,2 v. H. mehr bewegt.

Die Ausnutzung des Ladegewichts der bewegten Achse ist bei den Personenwagen von 23,08 auf 24,65 v. H., bei den Gepäckwagen von 2,24 auf 2,44 v. H. gestiegen, bei den Güterwagen aber von 46,54 auf 44,69 v. H. zurückgegangen, obgleich die auf die einzelne (leere oder beladene) Güterwagenachse entfallende Nutzlast von 2,49 Tonnen auf 2,78 Tonnen gestiegen ist. Der Rückgang findet seine Erklärung in der Erhöhung des Ladegewichts der Güterwagen, mit dem die Ausnutzung nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Der Personenverkehr hat in dem Zeitraum von 1892 bis auf 1902 einen weiteren Aufschwung genommen. Im Jahr 1902 wurde eine Einnahme von 577,34 gegen 366,46 Millionen Mark, im Jahr 1892 mithin ein Mehr von 57,6 v. H. erzielt. Jedes Kilometer brachte eine Einnahme von 11 392 M. gegen 8699 M. im Jahr 1892, mithin ein Mehr von 2693 Mark, d. h. 31,0 v. H. Dagegen ist die Einnahme auf je 1000 Achskilometer der Personen- und Gepäckwagen von 106 auf 103 zurückgegangen.

An der Gesamteinnahme aus allen Verkehrszweigen war die Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr mit 30,76 v. H. im Jahr 1892 beteiligt.

Die reine Personenbeförderung, einschl. Militär- und Sonderzüge, hat ein Mehr von 199,88 Millionen Mark, das sind 56,3 v. H., die Beförderungen von Gepäck und Hunden ein solches von 8,06 Millionen Mark, das sind 75,8 v. H., aufzuweisen, während die Nebenerträge einen Zuwachs von 2,95 Mill. Mark, das sind 286,8 v. H., erzielten. Die erhebliche Steigerung der Nebenerträge ist hauptsächlich durch die Einführung der Bahnsteigkarten entstanden.

Der Anteil der Wagenklassen an der Gesamteinnahme aus der Personenbeförderung stellt sich im Jahr 1902

auf 4,19 vH. in der I. Klasse,
" 21,74 " " " II. "
" 48,25 " " " III. "
" 23,98 " " " IV. "
" 1,84 " Militär,

gegen 4,36, 25,57, 48,94, 18,49, 2,64 v. H. im Jahr 1892.

Auf jeden Einwohner Deutschlands entfielen im Jahr 1902 durchschnittlich 15 Eisenbahnfahrten gegen 10 im Jahr 1892; dagegen ist die durchschnittlich zurückgelegte Wegestrecke von 24,14 auf 23,67 Kilometer gesunken. In dem Rückgang kommt die beträchtliche Zunahme der Stadt- und Vorortverkehre zum Ausdruck.

Die Kapitulation von Krimmitschau.

Auch „Der Textilarbeiter," das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, begründet den Kapitulationsbeschluß der Ausständischen mit der unaufhaltsamen Zunahme der Arbeitswilligen. Als ihre Zahl auf 2000 gestiegen sei, habe man die Frage erwägen müssen, ob noch an einen Sieg der Ausständischen für absehbare Zeit zu denken sei. Diese Frage sei verneint worden, obwohl noch 5000 bis 6000 Ausständische vorhanden gewesen seien. Die starke Vermehrung der Arbeitswilligen sei darauf zurückzuführen, daß jede Annäherung der Streikenden an diese unmöglich gemacht worden sei, so daß sie nicht mehr überredet werden konnten, das Ausstandsgebiet wieder zu verlassen. Hierzu ist noch zu bemerken, daß ein neuer Zuzug von Arbeitswilligen in naher Aussicht stand. Ein Trupp von 2000 evangelischen Arbeitern wurde aus Polen erwartet. Die Fabrikanten hatten sich an das Berliner Komitee gewandt, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, etwa 20 000 ausgewanderten Deutschen bei ihrer Rückwanderung in die Heimat behülflich zu sein. Die Verteilung der Arbeiter in die Fabriken war bereits vorbereitet, ebenso war für Wohngelegenheit gesorgt. Die Krimmitschauer Arbeiter können von Glück sagen, daß nach Beendigung des Ausstandes die getroffenen Vereinbarungen noch rechtzeitig rückgängig gemacht werden konnten. Wie wenig übrigens die Unternehmer gewillt sind, irgendwelche Art von „Rache" zu üben, geht aus einer Erklärung im Krimm. Anzeiger hervor, daß die Unternehmer alles, was in ihren Kräften steht, tun werden, um so viel Arbeiter als nur irgend möglich baldigst wieder zu beschäftigen. Der „Textilarbeiter" aber droht bereits, wenn der Zehnstundentag nicht bald durch die Gesetzgebung eingeführt werde, mit einem neuen Ausstand, den die organisierte Arbeiterschaft ins Werk setzen werde.

Unbelehrbar.

Obwohl eben erst der Ausstand in Krimmitschau gezeigt hat, daß das deutsche Unternehmertum sehr wohl imstande ist, aus eigener Kraft jede Machtprobe zu bestehen, die ihm von der organisierten Arbeiterschaft aufgezwungen wird, können sich unsere Scharfmacher auch diese ungeeignete Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Regierung zu einem besondern „Kampfe gegen die Sozialdemokratie" mit Hülfe von Ausnahmegesetzen aufzufordern, wobei die treffliche Reichstagsrede des Grafen Bülow den ebenfalls ganz ungeeigneten Anknüpfungspunkt für dieses Verlangen abgeben muß. Jetzt hat Freiherr v. Manteuffel in Niederbarnim eine Rede gehalten, in der er den Kampf gegen die Umsturzpartei als die erste Pflicht aller staaterhaltenden Elemente hinstellte. „Jetzt kommt es darauf an, daß unsere Staatsmänner den rechten Sedlitzschen Schlag finden und von Worten endlich zu Taten übergehen! Es wäre ein Jammer, wenn unser gutes Vaterland sich vor einem Bebel oder Singer demütigen müßte. Wenn man zu dieser Überzeugung gekommen ist, so müßte die Regierung die Parteien zum Kampfe zwingen, oder wenn die Regierung nicht wollte, müßten die Parteien die Regierung mit fortreißen." Auf solche Aufforderung hin nahm der konservative Volksverein, in dem Herr v. Manteuffel seine Rede hielt, eine Resolution an, in der er es als eine Pflicht aller bürgerlichen Parteien erklärte, in eine energische Bekämpfung der Sozialdemokratie einzutreten und die Hoffnung aussprach, daß die Staatsregierung in diesem Kampf die Fahne vorantrage. In demselben Sinne ist folgendes Telegramm abgefaßt, daß die Vereinigung der Konservativen Westpreußens, die vor kurzem in Danzig tagte, an den Reichskanzler gerichtet hat: „Die heute versammelte Vereinigung der Konservativen Westpreußens versichert, Ew. Exzellenz in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie und für Kaiser und Vaterland mit allen Kräften unterstützen zu wollen, und gibt sich der Hoffnung hin, daß den in Ew. Exzellenz Reden so richtig gekennzeichneten Gefahren baldigst entgegengetreten werde. J. A.: Graf zu Dohna-Finckenstein." Auch wir — schreibt dazu die „Köln. Ztg." — sind bereit, gegen die sozialdemokratischen Irrlehren zu kämpfen, wie wir es stets getan haben, nur halten wir Ausnahmegesetze gegen drei Millionen deutscher Wähler für ein Mittel, dem kein liberaler Mann heute mehr zustimmen kann. Auch täuschen sich seine Befürworter über die praktische Wirkung. Alle diese Rufer im Streite merken offenbar nicht, daß ihre Melodien niemandem lieblicher klingen als der Sozialdemokratie, die schon lange nach neuen Märtyrerkronen ein heimlich-brünstiges Verlangen trägt, weil die alten gar nicht mehr schön und eindrucksvoll aussehen. Noch sind die Genossen dabei, sich die Niederlage zu besehen, die ihnen Krimmitschau gebracht hat, da senken jene klugen Vaterlandsretter neue Hoffnung in ihre Herzen und geben ein Schlachtgeschrei aus, das sicherlich nicht alle bürgerlichen Parteien, wohl aber alle den sozialistischen Ideen zugänglichen Arbeiter zu engster Gemeinschaft zusammenschließen muß.

Die Tür, die vom Vorzimmer in das Rokokobakinett des Bankiers führte, erwies sich an der Außenseite mit braun-lackiertem Eisenblech verkleidet, ein Umstand, der dem Schlosserlude nur ein flüchtiges Achselzucken des Ärgers abnötigte. Ein eigentliches Hindernis war es ihm nicht, es kostete nur ein wenig Zeit.

Vorerst holte er sich aus seinem Werkzeugjack ein Bund Dietriche, mit denen er das Schloß der Tür prüfte. Keiner der Diebesschlüssel paßte. Der Verbrecher nickte nur, als wollte er sagen: „Das hab' ich mir gleich gedacht! Eine eisengefütterte Tür hat auch ein komplizierteres Schloß."

Hierauf nahm er einen kleineren Eisendrillbohrer zur Hand und setzte ihn dicht über der Klinke an die Tür. Binnen wenigen Minuten hatte er ein kleines durchgreifendes Loch erzeugt. Ein Zentimeter davon entfernt bohrte er auf dieselbe Art ein zweites, hierauf ein drittes, viertes und so fort eine ganze Reihe von Löchern, in kleinen Abständen von einander gereiht, daß sie um das ganze Türschloß, von der Klinke abwärts, einen Halbmond beschrieben. Das war die Zeichnung, die man in Fachkreisen eine „Tewisse" nennt. Jetzt brauchte der Einbrecher nur mit einer spitzen scharfen Stichsäge in das oberste Loch zu fahren und sägend die Bohrlöcher miteinander zu verbinden, um dann mit Hilfe des Stemmeisens das unversehrte Schloß samt seiner Umgebung zu „würgen", das heißt aus den Kolben herauszubeben — und die Tür, die man wer weiß wie sicher verwahrt zu haben glaubte, war offen.

„Mach' aus," befahl Schlosserlude leise, ehe er den Türflügel zurückschlug.

John schloß die Blenden der Laterne und trat mit dem Genossen in das Kabinett des Bankchefs.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 23. Januar.)

Der Antrag Szumann auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Niegolewski wird angenommen.

Es folgt die erste Etatsberatung.

Anwesend sind der Reichskanzler, die Minister v. Rheinbaben, Studt, Hammerstein und Budde.

Als erster Redner gedenkt Abg. Limburg (kons.) der schweren nun glücklich gehobenen Erkrankung des Kaisers, die zeigte, mit wie festen Banden das Volk mit dem Hohenzollernhause verknüpft sei. Die Hauptaufgabe der Parteien und der Staatsregierung sei das Zusammenstehen gegen die politische Verhetzung, und nicht, daß man sich einander angreife, wie einzelne Nationalliberale gegenüber den Konservativen getan hätten. Redner bespricht dann die Matrikularbeiträge und das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche. Er fordert vom Reichskanzler eine schärfere Kontrolle der einzelnen Reichsressorts und freut sich über die glänzende Entwickelung der preußischen Finanzen. Redner bedauert, daß die Landwirtschaft nicht an dem allgemeinen Aufschwung teilgenommen habe. Wenn so viel Aufwendungen für die Schiffbarmachung der Flußläufe gemacht werden, wäre auch die Erhebung gewisser Schiffahrtsabgaben billig. Die Kanalvorlage werde von den Konservativen nicht nach politischen Momenten, die von anderen Parteien hineingetragen würden, sondern nach der wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin mit Wohlwollen geprüft werden. Redner spricht die Befürchtung aus, die großpolnische Agitation möge zu einer sozialdemokratischen auswachsen, und fordert energische Gegenmaßnahmen; er hofft, der Krimmitschauer Streik werde zu einem allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband führen. Wenn der Reichskanzler das stolze Wort gesprochen habe, wer gegen ein Staatsgesetz verstoße, soll gefaßt werden, so trage er, ob es gesehehen solle, daß, wer so unerhörte Ausschreitungen verschuldet habe, nicht der Staatsanwaltschaft überliefert werde.

Richter (freis. Vp.) wendet sich gegen die Geheimniskrämerei Rheinbabens, der wider Erwarten die günstigen Jahresergebnisse 1902, obwohl er sie bereits im Juli kannte, nicht bekannt gab. Die Staatsbilanz habe seit 1895 durch Verminderung der Staatsschuld und Besserung der Aktiva um zwei Milliarden sich gebessert. Das nenne er Thesaurierungspolitik; denn der Finanzminister habe gejammert, er könne dem Reiche nicht fünfzehn Millionen mehr bewilligen, wo doch Preußen beidenmäßig viel Geld habe. Redner bedauert die zu niedrigen Einnahmeansätze, die es dem Minister leicht machten, sich als Goldonkel hinzustellen. Das komme, weil das Haus kein Einnahme-Bewilligungsrecht habe. Redner bemängelt dann einzelne Mehrausgaben, speziell den Polenfonds, der die Polen, statt sie uns zu assimilieren, nur feindlicher mache. Redner wendet sich gegen die Errichtung von Residenzschlössern auf Staatskosten. Richter fragt zum Schluß, wo das neue Schulgesetz und das Schulunterhaltungsgesetz geblieben seien und beklagt die Zerstückelung der Kanalvorlage, deren Hauptstück fehle. Der Minister hoffe zwar noch, aber was sei hier nicht schon alles gehofft worden! Minister Budde habe das ganze Kanalprogramm einfach in die Tasche gesteckt als Nachfolger des Ministers, der sagte: „Gebaut wird er doch." Finanzielle Gründe sollen maßgebend sein, aber Sie strecken die Waffen vor der agrarischen Mehrheit. Wer nachher den Degen in die Scheide stecken will, soll nicht so mit dem Schwerte rasseln.

Nach dem Abg. Richter engegnete der Ministerpräsident Graf Bülow, indem er den Vorwurf der Inkonsequenz zurückweist. Angesichts des Hochwassers in Schlesien im letzten Sommer sei es seine Pflicht gewesen, in erster Linie den betreffenden Landesteilen unter die Arme zu greifen und zu tun, was möglich war. Die Regierung habe ihren grundsätzlichen Standpunkt in der Behandlung der Wasserfrage nicht aufgegeben, er glaube auch heute noch, daß die Herstellung eines zusammenhängenden und wirklich leistungsfähigen Wasserstraßennetzes im Interesse der Gesamtheit liege und daß eine die ganze Monarchie durchquerende Wasserstraße der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes förderlich sei. Er glaube aber nach den Ereignissen des letzten Jahres, daß wirksame Schutzmaßregeln gegen die Hochwassergefahr der Oder oder der Spree am dringendsten nötig sei. Der Reichskanzler berührte auch die polnische Agitation und sagte, daß mit der großpolnischen Agitation Hand in Hand gehe die sozialdemokratische Agitation. Beide ständen in der Feindschaft gegen die monarchische und vaterländische Gesinnung einander nicht nach. Die Regierung werde in Oberschlesien ebenso energische und nachhaltige Maßnahmen ergreifen müssen wie in Posen und Westpreußen. Über diese Maßnahmen würden die beteiligten Ressortminister sich im einzelnen noch auslassen, aber die führenden deutschen oberen Schichten müßten noch mehr als bisher die eigene Hand rühren. Mit Versammlungen und Resolutionen und dem Anrufen der Regierung sei es allein nicht getan. Das Deutschtum müsse das, was das Polentum in Oberschlesien im Vereins- und Pressewesen erreicht habe, noch übertreffen. Der Reichskanzler schloß, die Staatsregierung werde auch Oberschlesien nicht im Stiche lassen, sie werde in Oberschlesien alles tun, damit Schlesien bleibe, was es gewesen: ein preußisches und ein deutsches Land.

Bachem (Ztr.) möchte gerade jetzt, wo die Depression so überraschend überwunden sei, eine reinliche Scheidung zwischen dem Reiche und Preußen in finanzieller Beziehung. Redner vergleicht die glänzende Lage Preußens mit dem armen Reiche. Preußen müsse dem Reich gegenüber entgegenkommend sein. Redner bedauert, daß die Landwirtschaft an dem allgemeinen Aufschwunge nicht teilgenommen hat und die Gemeindesteuern schlechte Resultate ergeben. Wenn der Minister für Gehaltserhöhungen nicht zu haben sei, so sollten doch wenigstens die Wohnungsgeldzuschüsse erhöht werden, namentlich, wo jetzt für so viele Unterbeamte Wohnhäuser errichtet würden. Die Lobsprüche des Finanzministers über das Syndikatwesen und speziell des Kohlensyndikats vermöge er nicht zu teilen. Die Staatsregierung müsse doch auch das Interesse der Konsumenten wahren, das könnte die Regierung nur durch die Schaffung eines bestimmten Einflusses auf die Syndikate eventuell durch ein Syndikatgesetz.

Finanzminister von Rheinbaben: Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß dem Wunsche des Abg. Bachem auf Revision der Polenpolitik die Regierung keine Folge geben wird. Aus dem Hinweise des Abg. Kanitz, daß die polnische Bevölkerung in den letzten Jahren stärker zugenommen hat, als die deutsche, resultiert nicht, daß den Polen von der Ansiedlungskommission erheblich mehr Mittel zuflossen, wobei sie Güter verkauften und ankauften. Der schwache polnische Besitz ist fast schon ganz in die Hände der Ansiedlungskommission übergegangen. Es gelingt leider nur in geringem Maße, polnischen Besitz zu bekommen, es ist aber richtig, daß in größerem Maßstabe deutscher Besitz in polnische Hände übergeht. Der Minister geht dann zu der Syndikatsfrage über. Ich würde bedauern, wenn wir allgemein zu der Syndizierung kämen; das Kohlensyndikat hat nützlich gewirkt. Die Aufgabe des Stahlwerkverbandes sei der Überproduktion entgegen zu treten. Die Aufgabe der Syndikate überhaupt müsse sei, den Inlandspreis möglichst zu halten. Redner wendet sich ferner gegen die Ausführungen des Abgeordneten Richter über die Finanzlage. Dieser hätte nicht übersehen dürfen, daß seit 1895 562 Millionen Schulden getilgt, aber 612 Millionen neue Schulden gemacht worden wären. Die Aufwendungen für die Eisenbahnen seien nicht als eine Vermehrung des vorhandenen Vermögens aufzufassen. Die Schuldentilgung von drei Fünftel Proz. sei nur gering. Ein Anlagekapital von 6 Milliarden sei bei dem enormen Fortschritt der Technik ein Risiko. Die Ansammlung von Kapitalien sei das einzig sichere Fundament der Finanzgebarung. Der Etat für das nächste Jahr sei balanziert, die Einnahmen für das nächste Jahr höher veranschlagt worden. Auf höhere Eisenbahneinnahmen dürften nicht hohe dauernde Ausgaben basieren. Notwendige Ausgaben müßten zurückgestellt werden. Des Abgeordneten Bachems Ansicht, Preußen brauche die Beziehungen zu dem Reiche nicht besser zu gestalten, sei verkehrt. Wenn eine Zuschußanleihe in den Reichsetat aufgenommen wird, so wird Preußen um weitere 26 Millionen belastet.

Kultusminister Studt verteidigt die in den letzten Jahren für die Volksschulen aufgewendeten Mittel und erinnert an die Vermehrung der Lehrerbildungsanstalten. Er verliest eine Erklärung der Staatsregierung, wonach die Regierung nach wie vor die Beseitigung der Härten und Rechtsunsicherheiten auf dem Gebiete der Unterhaltung der Volksschule für geboten erachtet. Es finden deshalb seit längerer Zeit Beratungen über einen auf Grund des Kommunalprinzips ausgearbeiteten Entwurf statt, der Verschiebungen in der Verteilung der Schullasten an die beteiligten Gemeinden und Schulbezirke zur Folge haben werde. Vor endgültiger Entschließung seien aber weitere Prüfungen über die finanzielle Wirkung des Entwurfs notwendig geworden. Es sei von erheblicher Bedeutung, daß man bestimmter, als es jetzt möglich sei, übersehen könne, wie weit es erforderlich sein werde, eine anderweitige Regelung der Schulunterhaltung vor Übernahme neuer dauernder Lasten auf den Etat zu erleichtern. Er hoffe schon der nächsten Session den Entwurf einer Volksschul-Unterhaltungs-Gesetzvorlage zugehen lassen zu können.

Nachdem noch der Abg. Friedländer (natl.) den Etat besprochen und dabei festgestellt hat, daß die Landwirtschaft sich in trüber Lage befinde, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 25. Jan. Der Kaiser machte Samstag vormittags den gewohnten Spaziergang im Tiergarten mit dem Prinzen Eitel Friedrich, sprach beim Reichskanzler Grafen Bülow vor und hörte die Vorträge des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts und des Chefs des Marinekabinetts.

— Samstag abend fand im königlichen Schlosse eine Defiliercour für alle Herren vom Militär statt. Die Prinzen und die höchsten Hofchargen wohnten der Cour bei. Die gesamte Generalität, die Admiralität, das Offizierkorps der Garde und die in Berlin domizilierenden militärischen Behörden nahmen auch daran teil.

— Der Kronprinz und die Prinzessin Leopold wohnten heute dem vom Berliner Schlittschuhklub auf der Westeisbahn veranstalteten Eisbahntournier bei.

— Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

— Die Nachricht, daß das Reichsschatzamt entschlossen sei, in diesem Jahre auf die übliche Begebung einer neuen Reichsanleihe zu verzichten und statt dessen Schatzscheine auszugeben, wird von der „N. A. Z." als unrichtig bezeichnet. Eine Entschließung darüber, in welcher Weise im laufenden Jahre der Kredit für den Haushalt der Reichskasse in Anspruch zu nehmen wäre, habe bisher um so weniger schon gefaßt werden können, als bis jetzt weder der zu beschaffende Betrag noch der Zeitpunkt feststehe, zu welchem für das Reich Mittel und Wege des Kredits flüssig zu machen sein werden.

— Ein Nachruf für Maybach im „Reichsanz." schließt mit folgenden Sätzen: „Treu ergeben seinem König und Herrn, das leuchtende Vorbild eines preußischen Beamten, ein Staatsmann von weitem Blick, besonnener Erwägung und kraftvoller Tat, hat er in schätzbare Dienste geleistet und seinen Namen mit der Geschichte des Vaterlandes für alle Zeit verknüpft. An seiner Gruft trauert das Land um einen seiner besten Söhne."

— Freiherr von Zedlitz-Neukirch brachte mit den Freikonservativen einen Antrag ein, die Regierung möge dem Abgeordnetenhause unverzüglich einen Gesetzentwurf über die Schulunterhaltungspflicht vorlegen.

— Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt die Behauptung für unrichtig, daß von der Ausgabe einer Reichsanleihe einstweilen abgesehen sei und statt dessen langfristige Reichsschatzscheine ausgegeben werden sollen. Eine Entschließung hierüber sei noch nicht gefaßt.

— Ein Gesetzentwurf über die ärztlichen Ehrengerichte ist dem Abgeordnetenhause zugegangen.

— Der 72jährige Herzog Friedrich von Anhalt-Dessau ist am Freitag auf Schloß Ballenstedt von einem neuen Schlaganfall getroffen worden. Sein Zustand ist bedenklich. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, eine Tochter des Herzogs, sind gestern nach Dessau abgereist.

— Die Freikonservativen fordern eine Änderung des Landtagswahlrechts, eine Teilung übergroßer Wahlbezirke, die Drittelung innerhalb der einzelnen Stadtbezirke in größeren Gemeinden zu befestigen und in solchen Gemeinden ein den Stadtverordnetenwahlen nachgeahmtes Wahlverfahren zuzulassen.

— Prinz Adalbert hat in Tsingtau bei einem Frühstück den Deutschen Grüße seines kaiserlichen Vaters überbracht. Der Kaiser erwarte von ihnen, daß sie fest zusammenhalten, einerlei welcher Konfession und welcher Rangstellung sie seien.

— Nach den bisher gemachten Erfahrungen hat sich, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten den königlichen Eisenbahndirektionen mitteilt, die Einrichtung von Lesezimmern mit kleinen Büchersammlungen für Beamte und Arbeiter des Eisenbahndienstes sowie das Auflegen von Lesestoff in den Aufenthaltsräumen usw. gut bewährt. Das Personal hat in erfreulicher Weise hiervon Gebrauch gemacht und ist dadurch vom Wirtschaftsbesuch abgehalten worden. Der Minister ersucht die königlichen Eisenbahn-Direktionen, diesen Einrichtungen ihre stete Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit ihnen weiter vorzugehen.

— Daß Hardens „Zukunft" wegen eines Artikels „Saint Louis" für den Lesesaal der königl. Bibliothek verboten sein soll, behauptet ein Berliner Blatt — Verboten?? Es könnte doch höchstens beschlossen worden sein, das Blatt nicht mehr aufzulegen!

— Die Aussichten für die sog. kleine Reichsfinanzreform des Schatzsekretärs v. Stengel sollen sich verbessert haben. Ob das Zentrum die Einschränkung seiner Franckensteinschen Klausel ohne weitere Zugeständnisse bewilligen wird, ist allerdings fraglich.

Dessau, 25. Jan. Der Staats-Anzeiger meldet: Herzog Friedrich ist gestern abend um 11 Uhr 20 Min. verschieden.

Wien, 25. Jan. Der ungarische Ministerpräsident Tisza hat am Freitag, nachdem im Parlament durch klerikale Obstruktion wiederum die Weiterberatung der Rekrutenvorlage vereitelt worden war, seinen Freunden erklärt, jetzt werde er aber auch ganz, ganz gewiß demnächst die Geduld verlieren und den entscheidenden Kampf aufnehmen. — Im ungarischen Abgeordnetenhause benahm sich der Abgeordnete Lengyel derart, daß er zu einer Rüge, die im ganzen Lande durch Maueranschlag bekannt gemacht werden soll, verurteilt wurde. Es geschieht das zum ersten Mal seit 35 Jahren.

Brüssel, 25. Jan. In der Kammer fragte am Freitag bei der Beratung des Unterrichtshaushalts der Sozialdemokrat Vanderwelde, ob im Geschichtsunterricht auch wahrheitsgetreu geschildert werde, daß die arme Königin verlassen gestorben sei und der König seine Tochter vom Totenbette der Mutter fortgewiesen habe. Der Minister des Innern rief darauf: Ihre Worte sind skandalös. Vanderwelde verlangt, daß der Minister zur Ordnung gerufen werde. Andere Mitglieder schrien dazwischen. Es kam zu einem wüsten Auftritt.

Paris, 25. Jan. „Soir" meldet, der das Revisionsgesuch Dreyfus betreffende Bericht des Generalstaatsanwalts Baudouin sei sehr umfänglich und stelle die ganze Entwicklung des Dreyfushandels seit 1894 dar. Baudouin erörterte auch die Begründung des Urteils des ersten Kassationshofes und gehe dann zu den vom General André aufgedeckten Fälschungen über, aus denen er die Zulässigkeit der Revision folgere. Neben diesen Fälschungen weise Baudouin aber noch auf sieben oder acht andere Tatsachen hin, die nur darum noch nicht größerer Bedeutung erhalten hätten, weil die Beweisstücke noch nicht sorgfältig zusammengetragen worden wären. Über diese sieben oder acht noch näherer Aufklärung bedürfenden Tatumstände beantrage Baudouin eine ergänzende Untersuchung durch die Kriminalkammer, was zur bekannten Folge hätte, daß dann die Gesamtheit der Kammern des Kassationshofes zur Abgabe des entscheidenden Spruchs zusammentreten müßte.

Petersburg, 25. Jan. Der Gesundheitszustand der Kaiserin hat sich gebessert: die Kaiserin konnte bereits gestern die erste Ausfahrt unternehmen. Privatnachrichten besagen dagegen, ihr Ohrenleiden habe sich noch nicht gehoben, sie leide auch an Krampfadern. Der Zar sei infolge der häuslichen Sorgen und der politischen Lage in sehr gedrückter Stimmung.

— Auf den Gouverneur Baron Korff in Lomscha (Russisch-Polen) hat, als er in der Nacht zum Freitag heimfuhr, ein Unbekannter drei Schüsse abgegeben; der Gouverneur blieb unverletzt; eine Kugel ging durch die Mütze. Der Verbrecher entkam.

Die Krisis in Ostasien.

Über die Lage in Ostasien wird heute aus London gemeldet, daß die Situation insofern günstiger geworden sei, als es allem Anschein nach sich bei dem Streite nur noch um die Mandschurei handelt, während Rußland die Forderungen Japans auf Korea in allen wesentlichen Punkten anerkennt. Von einem neben dem japanischen Einfluß in Korea zur Geltung kommenden Vorrechte Rußlands ist nicht mehr die Rede, und auch die Idee der neutralen Zone ist aufgegeben worden. Die Schwierigkeit liegt nunmehr nur noch in der Mandschurei, und zwar geben hier die japanischen und russischen Auffassungen noch weit auseinander. Japan verlangt eine ausdrückliche Anerkennung der chinesischen Souveränität über die Mandschurei, die Rußland bekanntlich nicht geben will, weil es glaubt, daß diese Frage durch die direkten Verträge mit China in ausreichender Weise geregelt sei. Im Grunde erscheint dies nach Lage der Dinge als eine Doktorfrage, über die man in der einen oder anderen Weise wohl zu einer Einigung gelangen könnte. Ernster und schwieriger zu regeln ist die japanische Forderung, in der Mandschurei eigene Settlements zu errichten, eine Forderung, auf der Japan jetzt mit um so größerem Nachdruck besteht, als dieses Recht neuerdings durch den chinesisch-amerikanischen Handelsvertrag den Vereinigten Staaten eingeräumt worden ist.

— Zur Zeit werden von verschiedenen Seiten Mitteilungen über angebliche Vermittelungsversuche verbreitet, die zwischen Rußland und Japan stattfinden sollen. So wird behauptet, daß hohe amtliche Stellen in Washington sich mit dem Plan beschäftigen, im Verein mit England, Japan und Deutschland eine Konferenz vorzuschlagen, auf der die Rechte Rußlands und der anderen Nationen in der Mandschurei, die internationalen Handelsrechte und die Militärmacht, die Rußland in der Mandschurei zu halten hätte, abgegrenzt werden sollen.

— Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Söul telegraphiert dem Staatsdepartement, in Korea drohten starke Unruhen; die Japaner seien an vielen Plätzen angegriffen worden. Man befürchtet in Washington, daß Japan die Unruhen an der japanischen Eisenbahn anzettele, um einen Grund zu haben, die Bahnlinie mit starker Truppenmacht zu besetzen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach**, 26. Jan. (Streuet Asche.) Die augenblicklich wieder ganz besonders in Erscheinung tretende Glätte auf den Straßen, bei der schon manche Personen durch Ausgleiten in unliebsame Berührung mit dem Erdboden gekommen sind, veranlaßt uns, auf's neue an die Hausbesitzer und Grundstückseigentümer die Mahnung zu richten: Streuet Asche! Wer es unterläßt, kann unter Umständen auf Grund des Haftpflichtgesetzes zu hohen Entschädigungen für verletzte Personen verurteilt werden.

* **Gummersbach**, 26. Jan. (Vom Wetter.) Temperatur morgens 8 Uhr 6° Grad Kälte (n. Cels.). — Barometerstand: 761. — Wind: NO. — Wetter: Ein wenig gelinder. Ziemlich hell und klar. — Witterungsaussichten (auf Grund des Bericht der deutschen Seewarte) für Mittwoch: Wenig verändert. Nachts Frost.

Gummersbach, 25. Jan. Beim Umtausch von unbrauchbar gewordenen Postkarten mit Antwort war von einigen Postanstalten bisher nur ein Abzug von einem Pfennig gemacht worden, weil diese an das Publikum als ein Stück verkauft würden. Halbamtlich wird jetzt diese Auffassung für unrichtig erklärt. Tatsächlich bestehen die Postkarten mit Antwort aus zwei besonderen, je mit Wertstempel versehenen Postkartenformularen, die nur zu einem bestimmten Zweck in einem Stück zusammenhängend geliefert werden. Das Reichs-Postamt hat denn auch entschieden, daß für Postkarten mit Antwort eine Umtauschgebühr von 2 ₰ zu erheben ist.

Gummersbach, 25. Jan. (Geschwefelte Früchte.) Die schon öfter hervorgehobenen berechtigten Klagen der Interessenten über das wenig einheitliche und widerspruchsvolle Verfahren der Behörden bei der Behandlung geschwefelter Früchte haben nunmehr dazu geführt, daß der preußische Handelsminister an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet hat, der folgendes ausführt:

Im Interesse eines möglichst gleichmäßigen Verfahrens wollen wir nach dem Vorgange anderer Bundesstaaten und vorbehaltlich der im einzelnen Falle den Gerichten zustehenden Entscheidung Bedenken dagegen nicht erheben, daß bis auf weiteres seitens der mit der Nahrungsmittelkontrolle betrauten Organe ein Zusatz von schwefeliger Säure bei Dörrobst bis zu dem Höchstbetrage von 0,125 Prozent nicht beanstandet werde. Bei einem höheren Gehalte an schwefeliger Säure ist jedoch in allen Fällen das Strafverfahren nach Maßgabe der Vorschriften des Gesetzes vom 14. Mai 1879 herbeizuführen.

Für die Folge ist hiernach ein einheitliches Vorgehen der Behörden sichergestellt und damit einem berechtigten Wunsche der Interessenten entsprochen.

Gummersbach, 26. Jan. (Das eigenhändige Testament.) In der „Deutschen Juristenzeitung" macht Professor Dernberg auf eine sehr wichtige aber überaus bedenkliche Entscheidung des Kammergerichts aufmerksam. Dieses hat vor kurzem in eigenhändiges Testament für ungültig erklärt, weil sich die Namensunterschrift auf einer Linie mit dem Datum befand und danach die Erklärung nicht als von dem Verfasser „unterschrieben" angesehen werden könne. Mit Recht betont Professor Dernburg, daß diese Entscheidung nicht bloß die Privattestamente bedroht, sondern, wenn sie konsequent durchgeführt würde, auch für den Verkehr unter Lebenden höchst bedenklich wäre. Wo soll es hinführen, wenn eine Erklärung deshalb nicht als „unterschrieben" gilt, weil die Unterschrift zufälligerweise sich auf der gleichen Linie befindet, auf der noch einige Worte der Erklärung stehen, sei es auch nur das Datum? Eine solche Entscheidung treibt den Formalismus auf die Spitze, steht aber mit den Gewohnheiten des Verkehrs direkt im Widerspruch. Gewiß wird in der Regel der Name eine oder mehrere Zeilen unterhalb der Erklärung stehen. Aber wie häufig kommt es vor, daß auf derselben Zeile wie der Name noch andere Worte stehen, die durch die Unterschrift gedeckt werden sollen. Der Verkehr sieht dies als eine durchaus gültige Unterschrift an. Man denke nur einmal an Wechsel. Bei der normalen Strenge des Wechselrechts müßte die Anwendung des Grundsatzes des Kammergerichts von der gefährlichsten Wirkung werden.

(-) **Derschlag,** 24. Jan. Am Donnerstag, den 21. ds. Mts. hielt der hiesige Stenographen-Verein (System Stolze-Schrey) seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden wurde der Jahresbericht erstattet. Nach diesem hat der Verein augenblicklich 26 Mitglieder. Von diesen sind 8 aktive, 11 unterstützende Mitglieder, 7 gehören der Jugend-Abteilung an. Der Besuch der wöchentlichen Übungsstunden war während der ersten Hälfte des verflossenen Jahres regelmäßig, ließ später leider nach. Am 31. Juli veranstaltete der Verein ein Wettschreiben und Wettlesen unter seinen Mitgliedern, wobei gute Resultate erzielt wurden. An den beiden Hauptversammlungen des Oberbergischen Kreises für vereinfachte deutsche Stenographie beteiligten sich die Mitglieder recht zahlreich; verschiedene errangen Preise. Als Fachzeitschriften hält der Verein die „Stenographische Monatsschau" und „Die Warte", letztere in 21 Exemplaren. — Die Jahresrechnung zeigte einen Kassenbestand von 34,10 M. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, die Beiträge für alle Mitglieder auf ihrer bisherigen Höhe zu belassen. — In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Lehrer Kuhl, 1. Vorsitzender, Karl Mauelshagen, Stellvertreter; Fritz Mermagen, Schriftführer und Walter Klüser, Kassierer. Der Vorsitzende wurde beauftragt, für die Vereinsbibliothek das Jahrbuch (Kalender) des Einigungssystems Stolze-Schrey und den Festbericht des Frankfurter Stenographentages zu bestellen. Man sprach den einheitlichen Wunsch aus, die Übungsabende wieder pünktlich zu besuchen und auch propagandistisch tätig zu sein. — Möge dem Wunsche die Tat folgen!

? **Wiedeneſt,** 25. Jan. Nachdem erst am 20. ds. Mts. die von der Frau Josef Bell als Drechslerwerkstätte benutzte sogenannte Bockemühler Walkmühle durch Feuer teilweise eingeäschert worden, brannte gestern vormittag gegen 11 Uhr das der Witwe Litticke gehörige Haus Woerde Nr. 4 total ab.

lg. **Dieringhausen,** 24. Januar. Am vergangenen Sonntag fand hier im Lokale des Herrn Gastwirt Kind eine Konferenz der Vertrauensleute der bergischen Steinindustrie statt, es waren erschienen 18 Vertrauensleute, 2 ließen sich entschuldigen. Die Konferenz wurde durch den Vorsitzenden Herrn E. Müller-Wiehl geleitet. Die Beratung der Tagesordnung war sehr lehrreich und es schloß sich eine rege Diskussion der Vertrauensleute an. Von Herrn Generalsekretär Stegerwald aus Köln, der der Konferenz bis zum Schluß mit beiwohnte, wurde hervorgehoben, mit den Herren Arbeitgebern immer auf gütlichem Wege zu verhandeln. — Die Frage „Gründung eines Sonderverbandes der Steinarbeiter" wurde bis auf weiteres verneint. Die Frage der Errichtung von Kartellen wurde den Ausschußmitgliedern zur weiteren Besprechung in ihren Anmeldestellen anheimgegeben. Die Wahl eines Vorstandsmitgliedes der Steinindustrie wurde bis zur nächsten Generalversammlung ausgesetzt. Mit der Gründung von Arbeiterausschüssen soll bei der nächsten Gelegenheit begonnen werden und zwar in der Weise, daß in jedem Betriebe von jeder Arbeiterkategorie je ein Mann gewählt werden soll. Die Konsumfrage soll bei den nächsten Versammlungen nochmals zur Sprache gebracht werden. Im Anschluß an die Konferenz fand eine öffentliche Versammlung der Steinbrucharbeiter und verwandter Berufe statt. Die Versammlung, zu der über 100 Personen erschienen waren, wurde vom Vorsitzenden, E. Müller-Wiehl durch ein Begrüßungswort und ein Hoch auf Se. Maj. dem Kaiser eröffnet. Sodann wurde dem Referenten, Herrn Adam Stegerwald aus Köln, Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, das Wort erteilt. Referent behandelte in einem zweistündigen Vortrag die Notwendigkeit und die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. Des weiteren besprach Redner die heutige soziale Gesetzgebung mit ihren Vor- und Nachteilen für die Arbeiter. Er behandelte die Entwickelung auf wirtschaftlichem Gebiete in dem vorletzten und letzten Jahrhundert, die durch dieselbe hervorgerufene Notwendigkeit der Organisation für alle Erwerbsgruppen; auch mit besonderer Berücksichtigung der Organisation der Steinarbeiter. Redner besprach noch die Leistungen anderer Länder, Amerika und England und über die Unterwilligkeit derselben im Verhältnis zu Deutschland. Redner verstand es, die Anwesenden bis zum Schlusse zu fesseln. Ein reicher Beifall wurde ihm am Schlusse seines Vortrages zu teil. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden um 6¼ Uhr geschlossen.

(r) **Ründeroth,** 25. Januar. (Gemeinderatssitzung am 18. Januar.) Anwesend waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters 16 Mitglieder. Der Vorsitzende teilte dem Gemeinderat die gutachtliche Äußerung des Herrn Kreisarztes zu der neuen Instruktion für den Totengräber mit, wonach die Gräber für Erwachsene sowohl als für Kinder eine größere Tiefe erhalten sollen. Gemeinderat beschließt deshalb, die Instruktion dahin abzuändern, daß die Gräber für Erwachsene 1,50 Meter und für Kinder 1,30 Meter tief sein sollen. Die Entschädigung des Totengräbers für das Grabmachen wird der Mehrarbeit entsprechend für das Grab eines Erwachsenen auf 4 Mark und für das Grab eines Kindes unter 5 Jahren auf die Hälfte festgesetzt. — Das Ergebnis des Holzverkaufes auf der Gemeindeparzelle Flur 17 Nr. 486 wurde mitgeteilt und ist Gemeinderat mit Erteilung des Zuschlages an Ewald Hardt in Neuremscheid einverstanden. — Sodann erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten. — Die Schuletats, pro 1904 wurden geprüft und festgestellt. Alsdann wurde der Gemeindehaushaltsplan in seinen einzelnen Positionen durchberaten und in Einnahme und Ausgabe auf 63 721,71 Mark festgesetzt. — Zur Deckung des Gemeindesteuer-Bedarfs sollen pro 1904 folgende Zuschläge erhoben werden: 170 Prozent auf die Einkommen-, fingierte Einkommen- und Forensensteuer, 180 Prozent auf die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. — Gemeinderat lehnte den Beitritt zum Rheinischen Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens ab. — Eine Armensache fand Erledigung und verschiedene Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. — Der Vorsitzende brachte zum Schluß Schulangelegenheiten zur Sprache.

(r) **Ründeroth,** 24. Jan. Es wurden im Jahre 1903 in unserer Gemeinde geboren 51 Knaben und 39 Mädchen, zusammen 90 Kinder gegen 94 im Vorjahre. 6 Totgeburten wurden angemeldet gegen 3 im Vorjahre. Von den Totgeburten waren 2 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Aufgebote wurden beantragt und einschließlich der von auswärts übersandten zum Aushang gebracht 37. Es wurden 27 Ehen geschlossen gegen 22 im Vorjahre. Es heirateten: a. evangelische Männer evangelische Frauen 20, b. katholische Männer katholische Frauen 4, c. evangelische Männer katholische Frauen 2, d. dissidentische Männer dissidentische Frauen 1. Ausschließlich Totgeburten starben 29 männliche und 19 weibliche, zusammen 48 Personen. In dieser Zahl sind 2 im hiesigen Krankenhause verstorbene Personen aus auswärtigen Gemeinden enthalten. Nach dem Lebensalter starben: bis 1 Jahr alt 10 Kinder, von 1 bis 5 Jahren keine Kinder, von 5 bis 10 Jahren 1 Kind, von 10 bis 20 Jahren 2 Personen, von 20 bis 40 Jahren 7 Personen, von 40 bis 60 Jahren 4 Personen und höheren Alters 24 Personen. Die Sterbefälle verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Januar 3, Februar 6, März 7, April 2, Mai 3, Juni 1, Juli 8, August 4, September 1, Oktober 2, November 4, Dezember 7.

Köln, 21. Jan. (Gaunerstreich.) Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Juweliergeschäft ein junger Herr, der sich für 1 600 M. Sachen aussuchte. Als es zum Bezahlen ging, fand er, daß er leider nicht genug Geld bei sich hatte; er bat daher um Zusendung der Sachen in seine Wohnung. Dem Juwelier kam die Sache verdächtig vor, weshalb der Überbringer der gekauften Sachen von ihm mit eingehender Instruktion versehen wurde. In der betreffenden Wohnung hielt sich ein anderer junger Herr, angeblich der Bruder des Käufers, auf, der die Sachen in Empfang nehmen wollte. Als dieser wahrnahm, daß der Überbringer der Sachen noch einen Begleiter bei sich hatte, entfernte er sich, wie er ging und stand. Sowohl er, wie der angebliche Bruder, der auch in der Wohnung verkehrt hatte, wurden nicht mehr gesehen. Die beiden jungen Leute gaben sich für Offiziere aus; sie waren sehr gut gekleidet und traten gewandt auf. Sie standen im Alter von 22 bis 25 Jahren, sprachen beide bayerischen Dialekt und trugen beide Monokel.

Bonn, 25. Jan. Ein zehnjähriges Mädchen aus einem kleinen Dorf bei Waldbröl war auf Anstiften seiner Stiefschwester und mit Wissen seiner Stiefmutter durch ein Loch in der Wand in das Haus eines Nachbarn eingestiegen, während der Nachbar sich in der Kirche befand, und hatte 10 M. gestohlen, die es seiner Stiefmutter übergab. Die Strafkammer verurteilte am Samstag die Diebin zu drei Tagen Gefängnis, die Stiefschwester wegen Anstiftung und die Stiefmutter wegen Hehlerei zu je drei Monaten Gefängnis.

M.-Gladbach, 22. Jan. (Friedhofsfrage.) Eine Angelegenheit von großer grundsätzlicher Bedeutung bezüglich der rheinischen Friedhofsfrage ist hier erledigt worden. Laut Verfügung der königlichen Regierung zu Düsseldorf ist der hiesigen evangelischen Gemeinde die fernere Benutzung und Erweiterung ihres Friedhofes gestattet worden, und zwar unter der Bedingung, daß entsprechend dem Beschlusse der Kirchenverwaltung auf dem Friedhofe auf Verlangen der Polizei und nach deren freiem Ermessen auch solche Leichen in der Reihe zu beerdigen sind, deren Bestattung die evangelische Gemeinde als Eigentümerin des Friedhofes ablehnen könnte. Auch bisher hat übrigens die evangelische Gemeinde stets in dieser Weise verfahren. Diese Verfügung ist damit begründet worden, daß durch Schließung des Friedhofes zu Gunsten des städtischen Friedhofes für die auf den evangelischen Friedhof angewiesene evangelische Bevölkerung der benachbarten Ortschaft Neuwerk sich bei dem Mangel an einem dortigen kommunalen Friedhofe ganz besondere Schwierigkeiten ergeben würden. Neuwerk besitzt nämlich nur einen katholischen Friedhof. Hiermit ist eine mehr als 20 Jahre lang schwebende Streitfrage zum Abschluß gekommen.

Düsseldorf, 22. Jan. Zu der gemeldeten Verhaftung eines angeblichen Spions erfahren wir noch, daß der Mann in Verwahr genommen wurde, weil er sich der Polizei gegenüber verschiedene Namen beilegte und sich über seine Person nicht genügend ausweisen konnte. Das Amtsgericht hat dann die Verhaftung aufrecht erhalten wegen Verdachts der Zechprellerei. Der Verhaftete will nach London.

Düsseldorf, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts wurde der seit neun Jahren dienende Sergeant Wilhelm Baumann von der ersten Eskadron des 5. Ulanenregiments wegen Verleitung zum Meineid zu 2 Jahren Zuchthaus, Degradation, Ausstoßung aus dem Heere und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Der mitangeklagte Ulan Heinrich Welter erhielt wegen wissentlichem Meineid 4 Monate Gefängnis.

Elberfeld, 22. Jan. (Die Justiz auf Reisen.) Der die dritte Strafkammer bildende Gerichtshof wird am Montag in acht Tagen in Wald eine Strafkammer-Sitzung abhalten. Dies kommt daher, daß eine größere Musterschutzstrafsache gegen mehrere dortige Fabrikanten wegen andauernder Krankheit eines Mitangeklagten im hiesigen Gerichtssaale nicht verhandelt werden kann. Da die Sache dringend erledigt werden muß, haben sich das Gericht, die Staatsanwaltschaft, Verteidiger und sonstigen Prozeßbeteiligten entschlossen, nach Wald zu fahren, um dort in irgend einem Saale, wohin der Erkrankte gebracht wurden, einer der Kranken starb unterwegs. Die Kirche, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer entstand, war eins der ersten Gebäude, das in Flammen aufging, auch die Brücke, die beide Stadtteile verbindet, ist verbrannt. Die Bevölkerung leidet unter der Kälte und dem furchtbaren Sturm sehr. Ein Kohlenlager steht noch in Flammen. Von Christiansund lief ein großer Dampfer aus, der 1000 Obdachlose aufnehmen wollte. Er mußte aber zurückkehren, da er in Aalesund nicht anlegen konnte, weil der ganze Hafen in Flammen stand. Der Orkan wütet noch immer, und da die See sehr erregt ist, müssen Proviant, Kleider und Verbandstoffe über Land transportiert werden. Die vorhandenen Lebensmittel sind sehr gering. Auf dem hiesigen deutschen Generalkonsulat ist gestern abend von dem deutschen Kaiser ein Telegramm eingegangen, das etwa folgendermaßen lautet: Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, das Aalesund betroffen hat. Hülfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird morgen einen Dampfer von Hamburg abgehen lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandsstoffen usw. Ich bitte Sie, mich davon zu unterrichten, was man am meisten bedarf. — Ferner ist dort heute ein Telegramm des deutschen Kaisers eingelaufen, in dem mitgeteilt wird, daß der Kreuzer Prinz Heinrich heute morgen nach Aalesund abgegangen ist und daß heute nachmittag der Dampfer Phönicia von Hamburg abgehen wird mit dem Flügeladjutanten des Kaisers, Kapitän zur See v. Grume, an Bord.

Christiania, 23. Jan. Das furchtbare Unglück, das die Stadt Aalesund und ihre Einwohner betroffen hat, hat im ganzen Lande das tiefste Mitgefühl erweckt. Überall werden Vorbereitungen getroffen, die Not zu lindern. Die Brigade in Drontheim hat Befehl erhalten, sobald als möglich Mannschaftszelte, Betten und Proviant zur Verfügung zu stellen; wenn noch mehr erforderlich ist, soll die Brigade in Bergen das Nötige stellen. Von Bergen ist die Marine aufgefordert worden, das Schulschiff Nordstjernen nach Aalesund schleppen zu lassen, damit es zu Wohnungen benutzt werden kann. Eine Entscheidung hierüber ist noch nicht getroffen. Der Finanzminister Hagerup machte dem Storthing Mitteilung über den Brand und erklärte, die Regierung gehe von der Ansicht aus, daß die Ausgaben zur Abhülfe der Not aus dem für unvorhergesehene Ausgaben bewilligten Posten ohne weiteres entnommen werden können. Hiermit war der Präsident des Storthings einverstanden. Das Drontheimer Blatt Dagsposten meldet, daß zwei Personen bei dem Brand in Aalesund umgekommen seien, und daß ein Dampfer, möglicherweise auch noch mehr Schiffe, verbrannt seien. Die Stadtverwaltung von Drontheim hat beschlossen, ein Schiff mit Proviant, Kleidern usw. und wenn notwendig ein Schiff mit Holzmaterial abzusenden. In Bergen wird eine große Hülfsaktion in die Wege geleitet. Aus Privatinitiative wurde ein Schiff mit Geldmitteln, Kleidern usw. abgesandt. In den Kirchen in Bergen wird morgen eine Kollekte für die durch den Brand Betroffenen veranstaltet. In Christiansund wurde ein Schiff mit Eßwaren und Kleidern abgesandt. Ferner hat die dortige Stadtverwaltung ein Hülfskomitee errichtet.

Christiansund, 24. Jan. Wie jetzt aus Aalesund mitgeteilt wird, hat eine große Menschenmenge die letzten 24 Stunden auf offenem Felde, im Regen und Sturm und ohne Wohnung zugebracht. Viele haben auf nahe gelegenen Bauernhöfen, andere auf Schiffen Unterkunft gefunden, Dampfer und andere Schiffe beginnen jetzt Leute in großer Zahl von Aalesund fortzuführen. Ferner trafen Dampfer mit Nahrungsmitteln und Kleidern ein. Die Leichenkapelle des neuen Kirchhofes, der eine Viertelmeile von Aalesund entfernt liegt, wird als Krankenhaus benutzt. Die Gewölbe der Kreditbank sind eingestürzt. Die Bevölkerung ist über den hochherzigen Entschluß des deutschen Kaisers tief gerührt.

In hochherzigster Weise hat sich der deutsche Kaiser zum Organisator einer umfassenden Hülfsaktion zur Unterstützung der bedauernswerten Einwohner gemacht, über deren Verlauf im Sinne der beiden mitgeteilten Telegramme des Kaisers folgende Meldungen eingelaufen sind:

Hamburg, 23. Jan. Infolge einer von dem Kaiser an den Generaldirektor Ballin telephonisch gerichteten Aufforderung ist heute abend unter Mitwirkung des Roten Kreuzes ein Hülfskomitee zusammengetreten, das zur Linderung der Not in Aalesund erforderlichen dringenden Maßnahmen sofort beraten hat.

Hamburg, 24. Jan. Um 3 Uhr 50 Minuten dampfte die Phönicia von hier nach Aalesund ab. Der hier eingetroffene Flügeladjutant des Kaisers, Kapitän z. S. v. Grumme, der sich in Vertretung des Kaisers nach Aalesund begibt, war vom Generaldirektor Ballin an Bord der Phönicia geleitet worden. Der Dampfer wird mit vollständiger Verpflegung für 4000 Menschen ausreichend, ferner mit Medikamenten, Verbandszeug und Baracken ausgerüstet sein. Drei Ärzte und eine größere Anzahl von Krankenpflegern und Krankenschwestern sowie einige andere Abgesandte des Roten Kreuzes werden den Transoprt begleiten. Von der Hamburg-Amerika-Linie werden der Chef des Ausrüstungswesens v. Holtzendorff, ferner die Inspektoren Kapitän Kirchheim und v. Loen sich dem Transporte anschließen. Zur Führung der Phönicia ist der Inspektor Kapitän Bruhn bestimmt.

Hamburg, 24. Jan. Seit gestern abend sind 500 Mann, die in aller Eile zusammenberufen sind, auf dem Dampfer Phönicia eifrig tätig. 2500 Kojen sind an Bord eingerichtet, Kohlen sind gebunkert, Proviant, Betten, Zelte usw. sind geladen. Der Dampfer ist als Hotelschiff für 4000 Personen eingerichtet. Um 12 Uhr fuhr der Dampfer Brunshausen mit 40 Krankenpflegern und -Pflegerinnen, begleitet von den Direktoren Wolff und Ecker sowie dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Tietgens nach der im Kuhwärderhafen liegenden Phönicia. Um Mittag traf von Berlin ein Hülfsexpeditionskorps ein und begab sich sofort nach den Landungsbrücken, von wo es mit dem Dampfer Kehr wieder nach der Phönicia gebracht wurde.

Kiel, 23. Jan. Der Kreuzer Prinz Heinrich geht morgen früh gegen 9 Uhr mit mehreren Ärzten und ausreichendem Arzneimaterial an Bord mit beschleunigter Fahrt nach Aalesund ab, um dort am Rettungswerke behülflich zu sein.

Aus privaten Kreisen hat sich der Norddeutsche Lloyd entschlossen, eine eigene Hülfsexpedition nach der Unglücksstelle zu entsenden:

Bremen, 24. Jan. Der Dampfer Weimar, der sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Feuersbrunst in Aalesund von dem Norddeutschen Lloyd in Betrieb gestellt wurde, um der von dem Unglück heimgesuchten Einwohnerschaft Hülfe zu bringen, wird bereits heute nachmittag gegen 3 Uhr von Bremerhaven aus direkt nach Aalesund in See gehen. In fieberhafter Eile waren während der letzten Nacht mehrere Hundert Arbeiter auf dem Dampfer und in den Provianträumen des Lloyds beschäftigt, um das Schiff so schnell wie möglich fertig zu stellen. Das Schiff lag gestern abend 9 Uhr noch ganz außer Fahrt gestellt mit teilweise auseinandergenommener Maschine im Hafen. Um 10 Uhr abends war auf ihm schon alles fieberhaft in Tätigkeit. 1000 Tonnen Kohlen wurden sofort geladen. Man [illegible]

Der Brand von Aalesund.

Bereits in der gestrigen Ausgabe konnten wir das furchtbare Unglück berichten, daß die blühende norwegische Handelsstadt Aalesund gänzlich niedergebrannt ist und ihre 12 000 Einwohner nicht allein in der strengsten Winterzeit obdachlos, sondern auch aller Nahrungs-, Bekleidungs- und ärztlicher Hülfsmittel beraubt sind. Inzwischen sind nachstehende Einzelheiten bekannt geworden:

Christiania, 24. Jan. Der Brand in Aalesund entstand um 2½ Uhr nachts in der Fabrik der Aalesund Präserwering Compagnie. Ein Kapitän und seine Mannschaft waren die ersten, die das Feuer entdeckten und sofort Lärm schlugen. Schon um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt, und die Bevölkerung konnte nichts anderes machen, als sich vor dem Feuer flüchten, das sie weiter und weiter aufs Land hinaus trieb. Das Ganze gestaltete sich beinahe vom ersten Augenblick an als eine Flucht, unter der man anfangs versuchte, etwes zu retten. Vieles wurde auch auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapide, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Aalesund mitteilt, befinden sich 10- bis 11 000 Menschen halbnackt auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Borgund-Kirche einquartiert; ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Einen Überblick über die Situation hat man sich bisher nicht bilden können. Der Magistrat teilt mit, daß die Panik und Verwirrung so groß waren, daß an eine Leitung überhaupt nicht zu denken war. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Der Bürgermeister hat von seinem Amtsarchiv nur das notwendigste retten können. Während des Brandes flüchteten die Telegraphenbeamten von Ort zu Ort, unaufhörlich vom Feuer gejagt. Von den Fahrzeugen im Hafen weiß man mit Sicherheit, daß zwei kleinere Dampfer verbrannt sind. Ferner hat man 23 Fischerfahrzeuge versenken müssen, um sie zu retten. Alle öffentlichen Gebäude sind niedergebrannt, ebenso die beiden Kliniken; dagegen nicht das Lazarett. Während des Brandes wurden die Kranken

ganzen Stadt wurde aller verfügbare Proviant herbeigeschafft, Wolldecken, Kleider usw. Schon nachmittags 3½ Uhr heute war alles fertig. Der Dampfer ist mit großen Mengen von frischem und anderm Proviant zur Verpflegung von mehrern 1000 Personen, mit Betten, Kleidungsstücken und namentlich auch mit allen erforderlichen Medikamenten, Verbandsstoffen usw. ausgerüstet worden. Außerdem befindet sich ein größeres Sanitätskorps aus Ärzten, Krankenwärtern, Schwestern" und Stewardessen an Bord. Um 3 Uhr ging der Dampfer mit einer Ausrüstung zur Aufnahme von 2000 Hülfsbedürftigen in See. Die Entfernung von Bremerhaven nach Aalesund beträgt etwa 600 Seemeilen, so daß der Dampfer schon am Dienstag vormittag an seinem Bestimmungsort eintreffen dürfte.

Christiansund, 24. Jan. Der deutsche Kaiser richtete an den hiesigen deutschen Konsul ein Telegramm folgenden Inhalts: Die Phönicia ist nachmittag 3 Uhr abgesegelt. Sie bringt alles Notwendige zur Lebenserhaltung und Hülfe für 4000 Menschen, sowie Zelte, Baracken, großen Vorrat an Bauholz, ferner Zimmerleute zur Herstellung provisorischer Gebäude. Für Lebensmittel für Frauen und Kinder ist spezielle Fürsorge getroffen. Drei Ärzte, zwölf Krankenpfleger und zehn Schwestern sind an Bord.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Jan. Über einen gestern abend im Passagetheater ausgebrochenen Brand wird folgendes amtlich festgestellt: Während der Vorstellung geriet ein dicht unter der Saaldecke gegenüber der Bühne angebrachter Kinematograph in Brand. Ein Feuerwehrmann eilte aus dem Zuschauerraum hinauf und löschte das Feuer aus. Das zahlreiche Publikum war erschreckt, beruhigte sich aber schnell auf die Zurufe des diensttuenden Polizeiwachtmeisters und verließ in Ordnung den Sal, der dann sofort geschlossen wurde.

Berlin. Über den Behringschen Vortrag liegt noch folgender Bericht vor: Herr v. Behring wiederholte in großen Zügen seine schon in der Kasseler Naturforscherversammlung vorgetragenen Ansichten über Entstehung und Bekämpfung der Tuberkulose. Im Gegensatz zu den weitaus meisten Forschern und Klinikern stellt der Vortragende entschieden die Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose durch Einatmung von Bazillen oder bazillenhaltigen Stoffen in Abrede. Die Erkrankung nimmt seiner Ansicht nach von den Darmwänden ihren Ausgang, und sie ist im wesentlichen eine Krankheit des kindlichen, des Säuglingsalters. Der Darm des Säuglings entbehrt noch der schützenden zarten Deckhäutchen. Von dem Darm aus verbreitet sich die Krankheit auf dem Umwege über die Skrofulose, um alsdann die bekannten Lungenspitzen- und andere Affektionen herbeizuführen. Neu war in dem Punkte des Vortrages, der sich mit den Abwehrmaßregeln beschäftigte, eine außerordentlich geistvolle Auseinandersetzung über die Entstehung der Milch im menschlichen und tierischen Organismus, welche sich dahin zuspitzte, daß Milchkasein schon ein sogenanntes Abbauprodukt sei und als solches in den Milchdrüsensekreten noch nicht vorhanden sei. Gerade dieses Kasein erzeuge im Säuglingsdarm Erkrankungen, die nun ihrerseits einen geeigneten Nährboden für die Bazillen abgeben. Auf die rein wissenschaftlich-theoretischen Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht möglich. Das Abwehrproblem müsse bei der Nahrungsmilch beginnen. Diese müsse konserviert werden, das heißt die Bildung von Kasein müsse aufgehalten werden, und das geschehe durch einen geringen Zusatz von Formalin ($^1/_{4000}$ bis $^1/_{2000}$). Versuche an Aufzuchtkälbern auf Gütern des Erzherzogs Friedrich in Teschen hätten überraschend günstige Ergebnisse erzielt. Hier läge der rechte Weg zur wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose.

Berlin, 21. Jan. Heute wurde hier die „Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist die Gewinnung, Verarbeitung und Verwertung des Erdöles und der daraus herzustellenden Erzeugnisse. Die Gesellschaft ist auch befugt, sich bei Unternehmungen im In- und Auslande, die sich mit der Petroleum-Industrie befassen, zu beteiligen. Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Das Kapital beträgt 20 Mill. Mark, wovon 8 Mill. Mark voll einbezahlt, die restlichen 12 Millionen mit 25 Prozent einbezahlt sind.

Luckenwalde. Die Stadt Luckenwalde ist ohne Bürgermeister, da die Stadtverordneten sich nicht rechtzeitig einigen konnten. Der bisherige, nicht wiedergewählte Bürgermeister ist bereits in Halle als Rechtsanwalt tätig. Beworben haben sich 24 Herren.

Breslau, 23. Jan. Wie die Breslauer Zeitung meldet, verbietet ein vorgestern erlassener Garnisonbefehl den Mannschaften den Besuch der Vorstellungen von Beverleins Zapfenstreich im Breslauer Lobetheater und spricht den Offizieren den Wunsch aus, den Aufführungen fernzubleiben oder Zivil anzulegen. Der Zapfenstreich erzielte bereits neun ausverkaufte Häuser.

Ratzeburg. Der Vater eines kranken Kindes in Ratzeburg, ein Briefträger, wandte sich an eine von Basen empfohlene „weise" Frau in Lübeck. Die gibt ihm für 2 Mark die Auskunft, das Kind sei verzaubert, 3 Tage lang dürfe niemand zu ihm, ein Beutel mit Kümmel und Dill um den Hals werde das übrige tun. Der Mann tat, wie ihm geheißen, ließ auch den Arzt 3 Tage lang nicht zu dem Kind. Und das Kind starb.

Hamburg. Zu der gemeldeten versuchten Brandstiftung eines Negers an Bord der bei Cuxhaven ankernden Hamburger Viermastbark Barmbeck sei noch mitgeteilt: Der Neger, der sich vielfach widersetzlich benahm, wurde nach andern Strafen endlich in Eisen gelegt und im Segelraum untergebracht. Gestern morgen 4 Uhr nun wußte er den englischen Wachtmatrosen zu bereden, ihm eine Zigarre und Feuer zu geben. Dann gelang es ihm auf noch unaufgeklärte Art, sich zu befreien. Er steckte das Segellager in Brand und verkroch sich darauf in einer Tonne, deren Deckel er über sich schloß. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits solchen Umfang angenommen, daß die Schiffsmannschaft es nicht allein löschen konnte und das Notsignal zeigte. Darauf kam Hülfe von andern Schiffen, und der Brand, der bemerkenswerten Schaden verursachte, wurde gelöscht. Den Neger fand man erst nach langem Suchen, wodurch das Gerücht entstanden war, er sei über Bord gesprungen und ertrunken. Der Neger und der Wachtmann wurden verhaftet und nach Hamburg gebracht.

Halle a. d. S., 23. Jan. Wie die Saalezig. meldet, tötete gestern der frühere Inhaber eines Restaurants, namens Libau, in einem Restaurant an der Eichendorferstraße seinen Schwager Ahlert durch Revolverschüsse und verletzte seine Frau schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Leipzig, 22. Januar. Zweiundzwanzig Angeklagte, welche am 19. September 1903 vom Landgericht Beuthen wegen der Laurahütter Wahlkrawalle vom 21. Juni vorigen Jahres verurteilt waren, erlangten heute Aufhebung des Urteils durch das Reichsgericht, weil die Strafkammer nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen war. Die Revision fünf weiterer Angeklagten, welche diesen Grund nicht geltend gemacht hatten, wurde verworfen.

Hannover, 21. Jan. Ein im Gerichtsgefängnis zu Diepholz, nördlich von Osnabrück, untergebrachter schwerer Einbrecher namens Höll brach nachts aus seiner Zelle und versuchte, dem Aufseher Neil die Schlüssel zu entreißen. Während eines halbstündigen Ringens brachte der Verbrecher dem Aufseher sehr schwere Verletzungen, u. a. am Kopfe bei und zerbrach ihm drei Rippen. Schließlich nahte Hülfe, die den Beamten im letzten Augenblicke aus seiner schrecklichen Lage befreite. Höll wurde nach Osnabrück gebracht.

Rakel. Eine „Redaktionswurst". Die Rakeler Ztg. schreibt: Ein willkommenes Redaktionsexemplar in Gestalt einer Wurst wurde heute von einem treuen Abonnenten unseres Blattes auf unserer Redaktion hinterlegt als Erinnerungszeichen eines häuslichen Schweineschlachtens. Dieses Vorkommnis bildet eine ganz angenehme Abwechslung gegenüber dem „ersten Maikäfer" längsten Getreidehalm, „verspäteten Schmetterling" usw., und erklären wir uns zur Annahme weiterer solcher „Seltenheiten" gern bereit.

Gensingen (Rheinhessen). Der Kassenrendant Schertler, der vor drei Jahren nach Veruntreuung von über 200 000 Mark durchgebrant ist, dürfte nunmehr mit Terlinden sagen „die Welt ist zu klein". Durch Zufall ist sein Aufenthalt bekannt geworden. Ein in Transvaal ansässiger junger Mann vom Hunsrück, der hier zu Besuch weilt, brachte die Nachricht mit, daß er in Transvaal mit Schertler zusammen gegen die Buren gekämpft habe und Schertler jetzt noch in Transvaal sich aufhalte. Hier ist nunmehr sofort das Nötige veranlaßt worden, um die Auslieferung Schertlers zu bewirken. Die Staatsanwaltschaft hatte s. Z. die Verfolgung Schertlers aufgegeben, da man eine vor längerer Zeit in der Nidder (Oberhessen) aufgefundene, schon in Verwesung übergegangene Leiche als die Schertlers bezeichnete.

Mannheim. Das Schwurgericht verurteilte den 20jährigen Landwirt Johann Knapp aus Heddesheim, der das Dienstmädchen Barbara Lang ermordete, zum Tode.

Heidelberg. Die Heidelberger Kommilitonen scheinen es in diesem Winter besonders arg zu treiben; wir berichteten schon, daß ein Ungeheuer auf die Polizeiwache gestürmt ist und dem Obersten der Polizei das Gaslicht vor der Nase ausgedreht hat. Kurz darauf wurde verfügt, daß Haftstrafen fortan nicht mehr im Karzer, sondern im Gefängnis verbüßt werden. Jetzt verkündet der Universitätsrichter, daß das Auslöschen von Laternen fortan stets mit Gefängnis und scharfer Geldstrafe geahndet werden solle.

Wien, 22. Jan. Der Wiener Gemeinderat sprach sich heute für Einführung überseeischen Fleisches als einzig zweckmäßige Maßnahme zur Behebung der argen in Wien herrschenden Fleischteuerung. Die Regierung wird aufgefordert werden, dem Magistrat sofort die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie die Einfuhr überseeischen Fleisches nach Wien gestatten würde.

Paris, 22. Jan. (Russische Spitzel in Paris.) Nach der Reichstagsdebatte über das Gebaren der russischen Spitzel in Deutschland ist es interessant, zu sehen, wie es bisweilen den russischen Spürhunden in Frankreich ergeht. Hier lebende russische Arbeiter und Studenten halten allwöchentlich eine Versammlung in einem Kasino des dreizehnten Arrondissements ab, wo Vorträge und Reden gehalten werden. Gestern entdeckten sie im Saale drei Spitzel. Die drei Burschen flüchteten auf den Abort, wo sie ihre Notizbücher in die Senkgrube warfen. Sie wurden aber hervorgeholt und gezwungen, auf das Podium zu steigen, und dort öffentlich ausgestellt. Sie wurden photographiert, und alle Anwesenden zogen mit höhnischen Zurufen an ihnen vorüber. Schließlich warf man sie hinaus. Die Pariser Polizei mußte die Exekution dulden, sie protestierte nur schüchtern.

Lille, 22. Jan. In Anzin wurden von etwa 10 Maurern, die in einer Fabrik der Gesellschaft für Hochöfen einen Gasapparat errichteten, durch ausströmende Gase fünf Arbeiter getötet.

Konstantinopel, 22. Jan. Der Wagenwechsel für die Reisende des Orient-Expreßzugs und der Konventionalzüge in Mustafa-Pascha ist gestern aufgehoben worden. Die Züge verkehren nunmehr wieder direkt.

Pittsburg, 22. Jan. Infolge des regnerischen warmen Wetters schmilzt das Eis in den Bergen so schnell, daß die Stadt von einer Flut bedroht wird, wie sie in der Geschichte der Stadt bisher nicht bekannt war. Die Polizei hat die Bewohner der vom Wasser bedrohten Gebiete gewarnt. Das Wasser steigt schnell.

Newyork, 22. Jan. Ein überaus heftiger Wirbelwind suchte die Stadt Moundsville in Alabama heim; 37 Personen blieben tot. 300 Privathäuser, sämtliche Geschäfte wurden vernichtet, auch viel Vieh kam um.

In **Newyork** hat ein geisteskranker deutscher Bäcker Drohbriefe an den Präsidenten Roosevelt geschickt. Er ist verhaftet worden.

Marktberichte.

Köln, 25. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 540 Ochsen, 487 Kalben (Färsen) und Kühe, 51 Bullen, 152 Kälber 1974 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. 70 M., b. 66 bis 67 M., c. 62—64 M., d. 58—60 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: b. 65 M., c. 60—63 M., d. 53—57 M.; Bullen: a. 65 M., b. 62—63 M., c. 58—60 M., d. 55 bis 57 M. Geschäft schleppend, größerer Überstand. Kälber: a. 80 M. (Doppellender bis 92 M.), b. 72 bis 75 M., c. 58 bis 70 M. Geschäft langsam, geräumt. Schweine: a. 51, vorgezeichnete 52 M., b. 48 bis 50 M., c. 43—47 M. Geschäft lebhaft und geräumt. — Stierhäute 65—67 ₰, Kuh- und Rinderhäute 77—79 ₰, rotharige Ochsenhäute von 45 Kgr. aufwärts 87—89 ₰, desgl. von 40—44½ Kgr. 79—81 ₰, flache Berliner Ochsenhäute 77—79 ₰, Kalbfelle mit Kopf 101—106 ₰, ohne Kopf 115—117 ₰. Fett 36—42 ₰ das Kilo.

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma: **Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.**

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Mittwoch, den 27. Januar, **Kaiser-Geburtstag.** Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.

H. Mellinghoff, Pfarrer.

Gesangbücher

empfiehlt

Friedr. Luyken.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen heute mittag 12 Uhr infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Franz Hardt

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Verwandten und Freunden diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frömmersbach, Becke, in der Hesselbach, den 24 Januar 1904

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Kreishaus-Neubau Gummersbach.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des Rohbaues sollen getrennt nach den Losen

I. Maurerarbeiten
II. Sandsteinarbeiten (46 cbm),
III. Zimmerarbeiten
IV. Eisenrohbauarbeiten
V. Dachdeckerarbeiten
VI. Klempnerarbeiten

öffentlich verdungen werden. Die Auswahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Die Verdingsunterlagen liegen auf dem Landratsamte aus, woselbst auch die vorgeschriebenen Angebotformulare in Empfang genommen werden können. Der Verdingsanschlag zu Los I wird gegen Erstattung von 1,00 M., derjenige zu Los II gegen 1,50 M. abgegeben. Auch die Zeichnungen zu Los II können gegen 1,50 M. bezogen werden. Es kommt nur roter oder grauer Sandstein, kein gelber in Betracht.

Dem Verdinge werden die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Staatsbauten zu Grunde gelegt.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am

15. Februar 1904, 10 Uhr.

Die vorgeschriebenen Proben sind dem Angebote beizufügen.

Gummersbach, den 26. Januar 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Kirschstein.
Landrat.

Immobilar-Versteigerung.

In Nachlaßsachen des zu **Bergneustadt** verlebten Fabrikarbeiters **Wilhelm Hardt** sollen am

Montag, den 1. Februar d. Js., abends 7 Uhr.

in der Wirtschaft von **Bernhard Meurer** zu **Bergneustadt** die zum Nachlasse gehörigen **Immobilien,** bestehend aus

Garten-, Acker-, Wiesen- und Holzparzellen und Gebäuden

durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsaustand meistbietend versteigert werden.

Der Königliche Notar:
Syrung.

Gerichtliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1904, nachmittags 1½ Uhr, werden zu **Obergeive**

ein Vertikow, ein Pferd (Stute), ein Kastenwagen, ein Lastschlitten, ein kleiner Tisch, drei Bilder und ein Regal

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert.

Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Freibank Niederjeßmar.

Mittwoch, 27. Januar, 8 Uhr vormittags:

Verkauf minderwertigen Rindfleisches, Pfund 35 Pfg.

Die Schlachthofdirektion
Woldt.

1 Waggon Kohlen

werde ich am **Samstag,** den 30 c., morgens 11 Uhr, am Lagerplatze des Herrn **C. W. Rötger** hierselbst öffentlich meistbietend versteigern.

Derschlag, den 25. Jan. 1904
Ernst Tappe.

Gummersbacher Kriegerverein.

Feier des **Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs**

am **Mittwoch,** den **27. Januar 1904.**

Abends 7½ Uhr: **Versammlung im Vereinslokal.**

Abends 8 Uhr: **Zapfenstreich** mit **Fackelzug.**

Nach demselben

Feier im Saale des Herrn Thiel hier, mit **musikalischen und theatralischen Vorträgen** und **Tanzvergnügen.**

Hierzu erhalten Beschlußgemäß die Veteranen des Vereins je zwei, die übrigen Mitglieder je eine Karte zur Einführung von weiblichen Angehörigen. Diese Eintrittskarten sind vom 21. bis 27. ds. bis abends 7 Uhr beim Kameraden Franz Biebahn, Markt hier, in Empfang zu nehmen und sind nicht übertragbar.

Der Eintritt in den Saal ist Damen sowie den Veteranen von 8 Uhr an gestattet, allen andern Festteilnehmern nur nach Beendigung des Fackelzuges.

Nichtmitglieder können, **soweit der Raum im Saal es gestattet,** von 9 Uhr ab gegen ein Eintrittsgeld von Mk. 1,— Zutritt erhalten.

Personen unter 16 Jahren können nicht zugelassen werden.

Der Vorstand.

Zur

Kaisersgeburtstags-Feier!

Eine

Sammlung

beliebter, patriotischer

Volks- und Gesellschafts-Lieder.

100 Stück geheftet Mk. 4,—.

Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Bitte.

Mildtätige Menschenkinder!

Der harte Winter ist gekommen und es ist jetzt für uns eine schlimme Zeit. Helft uns, dieselbe zu überstehen! Wir betteln um Brosamen, die von Eurem Tische fallen und quittieren im voraus mit einem herzlichen Piep, Piep, versprechen auch, unsere Dankbarkeit im Frühjahr, Sommer und Herbst durch fleißige Vertilgung von Raupen, Insekten und anderem Getier und durch fleißigen Gesang zu beweisen.

Die Standvögel des Bergischen Landes.

Musketten und Boahalter

von 50 Pfg. an in großer Auswahl neu eingetroffen.

Ernst Schmidt, Gummersbach,

Uhren-, Gold- und Silberwaren Handlung.

Bazar.



Filzhüte für Herren u. Knaben.

Mützen " " "

Neu aufgenommen:

Krieger-, Schützen-, Schüler-, Turner- u. Eisenbahnmützen.

Größte Auswahl, billigste Preise.

Peter Schramm,
Gummersbach.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Gift gelegt

im Jagdbezirk Otschen, **Adolf Bockmühl,** Bergneustadt.

Prima Haushaltungsseife

per Pack, 12 St., 50 Pf., 10 Pack M 4,50. **C. Antweiler jr.**

Pferdedünger

abzugeben.

Adler-Brauerei, G.m.b.H., Bielstein, Rhld.



Am Donnerstag, den 28. d. Mts., bin ich mit einer großen Auswahl, circa 20 Stück, **Oberländer Zugschafen** bei Gastwirt Schriever an Station Fierape anwesend, wozu ich Käufer freundlichst einlade.

W. Schoppmann, Linge.



Wilhelm Korfer, Gummersbach.

Palmin

reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter jahrelang bewährt.

Dringende Warnung!

Man fordere **ausdrücklich Palmin.** Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig. Frisch eingetroffen bei

Wilh. Kopperberg, Gummersb.

Ein fast noch neues

Billard

mit echten **Elfenbeinbällen** zu verkaufen im **Central-Hotel,** Remscheid.

Achtung: Gelegenheitskauf.

Habe eine Anzahl **Füllregulier- u. Dauerbrandöfen,** darunter einige Rießner, noch fast neu, spottbillig abzugeben.

Ew. Ochel, Eisenwarenhdlg., Bergneustadt.

2000 Mark gesucht

auf II. Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler. Offerten unter G. Z. 159 an die Expedition dies. Ztg.

Ladenlokal

nebst **Wohnung** in bester Geschäftslage per 1. Septbr. zu vermieten. Näheres bei **Carl Schulte,** Restaurant, Gummersbach.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern per Petri zu vermieten.

Denkmalweg 3.

3—4 schöne Zimmer

sofort oder per Petri zu vermieten. Zu erfragen **Kaiserstraße 43.**

Junger Kaufmann,

welcher seine Lehrzeit bestanden u. auch eine Handelsschule besucht hat, **sucht Stelle** auf **Kontor** oder als **Reisender,** gleich welcher Branche. Offerten unter G. Z. 158 an die Exped. d. Ztg.

Ein

Hufschmiedegeselle

auf sofort gesucht von **Franz Kriegeskorte,** Derschlag.

Wir suchen einen **Lehrling.**

Eugen Krumme & Cie., Gummersb.

Lehrling gesucht

für eine Handlung in Eisen-, Stahl- und Messingwaren, Oefen, Herden, Küchen- und Haushaltungsgegenständen. Eintritt jetzt oder zu Ostern. Kost und Logis im Hause. Franko-Offerten unt. G. Z. 162 bef. die Exped. d. Ztg.

Suche zum 15. April ein 14- oder 15jähriges

Dienstmädchen.

Frau **Lehrer Kuhl,** Derschlag.

Für unser Manufaktur- und Modewaren-Geschäft suchen wir per 1. März ein gesundes, kräftiges, evangel.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung und aus guter Familie.

Solche, die etwas nähen können, werden bevorzugt.

Gebr. Hollmann,
Gummersbach.

MEYERS

148,000 Artikel und Verweisungen.

Gegenwärtig erscheint

in sechster, neubearbeiteter u. vermehrter Auflage:

11,000 Abbildungen. 320 Hefte zu je 60 Pf.

GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON

18,240 Seiten Text. 20 Bände geb. je 10 Mk.

Probehefte u. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

1400 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.